

Vorwärts

Berliner Volksblatt.

Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Die Insertions-Gebühr
 Bezieht für die sechsgehaltene Kolonnenzeile oder deren Raum 40 Pfg. für politische und gewerkschaftliche Vereins- und Sammlungs-Anzeigen 25 Pfg. „Kleine Anzeigen“, das erste (zeitgedruckte) Wort 10 Pfg., jedes weitere Wort 5 Pfg. Worte über 15 Buchstaben zählen für zwei Worte. Inserate für die nächste Nummer müssen bis 5 Uhr nachmittags in der Expedition abgegeben werden. Die Expedition ist an Wochenenden bis 7 Uhr abends, an Sonn- und Festtagen bis 8 Uhr vormittags geöffnet.

Telegramm-Adresse:
 „Sozialdemokrat Berlin“.

Abonnements-Bedingungen:
 Abonnementspreis 3,30 Mk., monatlich 1,10 Mk., wöchentlich 28 Pfg. frei ins Haus. Einzelne Nummer 6 Pfg. Sonntagsnummer mit illustrierter Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“ 10 Pfg. Postabonnements: 1,10 Mark pro Monat. Eingetragene in die Post-Zeitungs-Verzeichnisse. Unter Kreuzband für Deutschland und Oesterreich-Ungarn 2 Mark, für das übrige Ausland 3 Mark pro Monat.

Erkheimt Postl. außer Montags.

Redaktion: SW. 68, Lindenstrasse 69.
 Fernsprecher: Amt IV, Nr. 1983.

Sonnabend, den 5. August 1905.

Expedition: SW. 68, Lindenstrasse 69.
 Fernsprecher: Amt IV, Nr. 1984.

Friedrich Engels.

Zur zehnten Wiederkehr seines Todestages.

Zehn ereignisreiche Jahre sind ins Land gegangen, seit Friedrich Engels am 5. August 1895 die Augen für immer schloß. Welch' treuen Freund die für ihre Befreiung vom Druck kapitalistischer und feudalistischer Herrschaft kämpfende Arbeiterklasse in ihm verlor, das sieht mit unverfälschten Letztern in Buche der Geschichte des Sozialismus und der Arbeiterbewegung, das steht mit lebendiger Erinnerung in den Herzen seiner Schüler und Jünger — und wer von uns gehört nicht in irgend einer Weise zu ihnen? — eingetragen. Noch lebt nicht nur sein Name, noch leben seine Werke, seine Gedanken unter uns fort. Noch sind seine Schriften nicht ein nur noch aus früherer Epoche in die Gegenwart hineinragendes Wahrzeichen, noch haben sie uns viel zu sagen, was nicht veraltet ist, noch ziehen unzählige bildungsfrohe Menschen aus seinen so wunderbar klar geschriebenen Schriften fruchtbringende Belehrung, erhebende und kräftigende Anfeuerung.

Kein Grab ist es, das wir heute mit frischen Kränzen zu schmücken haben, um sein Andenken zu feiern. Auf seinen letztwilligen Wunsch ist seine Asche ins Meer versenkt worden, das die Urne, in der sie geborgen war, wohl längst zerstört oder durchsickert und so ihren Inhalt in alle Windrichtungen hinausgetragen hat. Auf Grund seiner eigenen Bestimmung vollzog sich so an seinen Ruhestätten ein Geschick, das einst vom Aberglauben mit Entsetzen gesüchtet, vom Haß oder Fanatismus den Gebelinen derjenigen bereitet wurde, die man als verabscheuenswerthe Verbrecher, als aus aller Gemeinschaft ausgestoßene noch nach ihrem Tode bestrafen wollte. Noch in der zweiten Hälfte des siebzehnten Jahrhunderts holte in dieser Bestimmung die monarchische Reaktion Englands, die auf die puritanische

Revolution gefolgt war, die Leichen verhafteter Führer der Revolution aus ihren Gräbern und streute ihre modernen Bestandteile in den Wind, ließ sie selbst die Reiche des großen Cromwell, der als Führer wie als Mensch die gekrönten Häupter seiner Zeit samt und sonders turmhoch überragt hatte, aus der Gruft holen, vom Fenster nachträglich köpfen, den Schädel aufspießen und den Rumpf auf dem Anger bei Tyburn obenhin in die Erde verscharren. Ohnmacht von Hergeseelen! Heute steht das Standbild Cromwells vor dem Parlament von Westminster, und sein Andenken wird vom englischen Volke als das eines der größten Feldherren und Staatsmänner, die England gehabt, höher als je in Ehren gehalten.

Als die Kunde von der Versenkung der Asche Friedrich Engels' bekannt wurde, da fehlten die Stimmen der Frommen nicht, die von frevelnder Mißachtung aller Pietät klagten. Uns aber ist die von Engels verfügte Ueberlieferung seiner Asche an das Meer ein schönes Symbol. Kein Grab umschließt die Reste dieses freigeburten Mannes. Sie sind hinausgetragen in alle Welt, wie seine Gedanken, die Schätze seines reichen Geistes, seines warmfühlen Herzens. Sein Denken, sein Wollen, sein Tun waren international, gehörten den sozialistischen Kämpfern aller Länder. Und international ist das Echo, das sie gefunden. Seine Schriften sind überall verbreitet, überall geschätzt, überall lebendig wirkende Kraft. So lebt er überall — ihn umschließt kein Grab, er hat seine Stätte in den Herzen der Arbeiter aller Länder und all' derer, die gleich ihm, dem Fabrikantensohn, mit den Arbeitern für ihre Befreiung kämpfen.

Persönliche Erinnerungen.

Zehn Jahre trennen uns von der Zeit, wo der Sozialdemokratie ihr treuer Vorkämpfer und Berater, Friedrich Engels, durch den Tod entzogen wurde. Nahezu hundertjährig Jahre alt ist er geworden; ein stattliches Alter gegenüber dem allgemeinen Durchschnitt menschlicher Lebensdauer. Aber für diejenigen, die Engels persönlich gekannt, die ihn die Jahre vorher noch in fast jugendlicher Rüstigkeit wirken gesehen hatten, bei weitem nicht das Alter, das wir ihm nicht nur gewünscht, sondern auch vorhergesagt hätten. Noch sehe ich ihn vor mir, wie er am Abend seines 73. Geburtstages auf einen ihm dargebrachten Toast in glücklichster Stimmung antwortete: „Mein ganzes Leben lang habe ich immer vor dem Alter ein heimliches Grauen gehabt; nun es aber gekommen ist, finde ich, es ist eigentlich schön.“ Geistig rege und körperlich rüstig stand er hochaufgerichtet da, niemand hätte geahnt, daß er schon zwei Jahre später nicht mehr unter den Lebenden weilen würde.

Damals war er wirklich glücklich. Wohl warfen Zerstörungen im Kreise derer, die er liebte und die mit Nennung des Namens Weiling zur Genüge gekennzeichnet seien, ihre Schatten voraus. Aber er sah wenig oder nichts davon; so wenig er und wir anderen ahnten, daß die tödliche Krankheit, die ihn dahintraffen sollte, schon in seinem Körper keim gefaßt hatte. Er überließ hochherzig die so kleinen oder wenigstens kein scheinendes Konstante der näheren Umgebung; was ihn damals mit dem Gefühl wahren Glückes erfüllte, das war der Aufschwung der sozialistischen Arbeiterbewegung, der sich in allen Ländern vor seinen Augen vollzog und den er mit gespanntester Aufmerksamkeit verfolgte. Die steigende Anerkennung der wissenschaftlichen Leistungen und Lehren von Karl Marx, die Säugung der Wählerfolge der Sozialdemokratie, das rege geistige Leben in der Arbeiterklasse, das sich überall veränderte, sie waren es vor allem, die ihm den Lebensabend verschönten. Wohl mag sich manches von der Ferne her großartiger dargestellt haben, als es schon in Wirklichkeit war. Aber Fortschritt, alles Vorhergegangene übertreffender Fortschritt war es unbedingt, und jedes neue Reichen dafür wurde von dem Manne, der ein ganzes Menschenalter schon in der Dresse gestanden hatte, mit wahrhaft uniger Freude begrüßt.

Viele Stellen aus seinen Schriften und Briefen legen bereites Zeugnis davon ab. Als im Sommer 1889 die Londoner Hafenarbeiter, geführt von John Burns, Tom Mann und anderen, sich zu einem Massenstreik erhoben, wie ihn London nie vorher erlebt, da schrieb mir Engels aus Casibourne — dem Badeplatz, den er besonders liebte und in dessen Gewässern wir, seinem Wunsche folgend, seine Asche ins Meer versenkt haben — einen begeisterten Brief über die hoffnungreichen Perspektiven, die dieses Aufstehen der tiefstehenden aller Arbeiter eröffnet habe.

Es ist nicht alles so gekommen, wie Engels damals glaubte und hoffte. Aber jeder Satz des Briefes (den wir weiter unten im Wortlaut veröffentlichen), zeigt, welche Fülle von Sympathie und Begeisterungsfähigkeit er für jede neue Bewegung der Arbeiterklasse, für das Eintreten jeder neuen Schicht in die Bewegung hatte. „Das erlebt zu haben, macht mir Freude“, jubelt er in jenem Briefe. Welche Freude wäre es wohl für ihn gewesen, wenn er die großartigen Regungen erlebte, mit denen die russischen Arbeiter in unseren Tagen das Zarenreich in Erschütterung und die Welt in Erstaunen versetzt haben, — er, der von der russischen Revolution die größten Auswirkungen auf die politischen Zustände ganz Europas erwartete — hier wird man mit Zuversicht sagen dürfen, voraus! —

Engels war der Mann der starken Empfindungen, der lebhaftesten Impulse. In ihm lag ein gutes Stück von einem

Dichter. Er sah oft mit den Augen des Poeten, die das Verklären, was ihr Gemüt packt. Aus Regungen dieser Art heraus sehen wir den jungen Engels, den zum Kaufmann ausgebildeten Fabrikantensohn, als Zweiundzwanzigjährigen sich mit Feuerbach beschäftigten und, während er in Berlin sein Jahr abdiene, die Vorlesungen Schellings aufsuchen; so sehen wir ihn in England, schon in das Fabrikunternehmen eingetreten, zu dessen späteren Leitenden ihn sein Vater ausersehen hatte, sich der so revolutionär auftretenden Chartistenpartei anschließen, die ihren Hauptanhang unter dem Fabrikproletariat seiner Industrie hatte. Ihn riß das Große, das Bedeutende hin. Diesen Zug, der ihm etwas unendlich Lebenswürdiges verlieh, hat er sich bis in seine letzten Lebensjahre erhalten. Er ließ ihn wohl manches überschätzen, er ließ ihn aber auch manches Goldkorn durch die unscheinbare Hülle hindurch erkennen. Dank ihm nur konnte er das werden, was er so viele Jahre hindurch in unergleichlicher Weise gewesen ist: der selbstlose getreue Eckhart der internationalen Sozialdemokratie.

Ein getreuer Eckhart war Friedrich Engels, treu und echt, wie nur Einer. Die Echtheit seines Empfindens offenbart sich schon darin, daß sie ihn jederzeit arbeiten machte. Sein Radikalismus, der ihn so früh schon zum Sozialismus führte, war mehr als jugendlicher Ueberschwang und hatte nichts mit Renommisterei zu tun. Mögen seine Erklärungsarbeiten auch nicht den hohen Originalitätswert haben, der verschiedentlich in sie hineingelesen worden ist, mögen sie manche Stimme aus der Zeit reflektieren, die inzwischen verhallt und vergessen ist, so bleiben sie doch Abhandlungen, die nur jemand verfassen konnte, der gearbeitet hatte, der nicht bei der Oberfläche der Dinge verharrte. Seine bedeutende Schrift „Die Lage der arbeitenden Klassen Englands“ vor allem war ebenso genial wie ehrlich erarbeitet. Daß Engels, als er sie schrieb, England am Vorabend einer gewaltigen proletarisch-sozialistischen Revolution sah, die dann doch aus blieb, wer hat das Recht, nachträglich darüber zu spötteln? Es war die erste große Arbeiterbewegung, die er gesehen, und Manchester mit Umgebung, wo er sie studierte, gleich damals in der Tat einem glühenden Vulkan. Engels war nicht der einzige, der das Horoskop auf einen stürmischen Ausbruch stellte. Aber Manchester war nicht England, und das Feuer der chartistischen Massen ward in schlecht geleiteten Manifestationen und innerem Parteihader verpufft.

Um jene Zeit, als er an der „Lage der arbeitenden Klassen Englands“ arbeitete, lernte Engels während eines kurzen Aufenthalts in Paris Karl Marx näher kennen, und es begann jener Freundschaftsbund, der über das Grab von Marx hinaus dauerte und erst endete, als auch Engels die Augen schloß. Welchen treuen Freund und Mitarbeiter Marx an Engels hatte, weiß die Welt, wenn die Fernstehenden auch nicht ermessen können, wie intensiv diese Freundschaft auf Seiten von Engels war. Sie wäre, wenn nötig, bis zum äußersten gegangen. Um nur ja Marx den Rang zu sichern, auf den er nach ihm Anspruch hatte, war Engels jederzeit bereit, sich selbst über Gebühr herabzusetzen, und während er Angriffe auf sich mit gutem Humor aufnahm und, wenn überhaupt, fast nur humoristisch abwehrte, konnten ihn Angriffe auf Marx in die größte Erregung versetzen und wurden oft von ihm noch lange nachempfunden. „Das ist etwas so Großes“, schrieb er einmal hinsichtlich des Genies von Marx an den Schreiber dieses, „daß wir übrigen es nur bewundern und uns seiner freuen können.“

Wie es tatsächlich mit seinem geistigen Wert gegenüber dem von Marx stand, darüber werden die Meinungen wohl stets auseinandergehen. Unzweifelhaft hat Marx, dem die tiefere klassische und philosophische Bildung zu eigen war, und der in den Jahren seine größten Leistungen vollbrachte, wo Engels sich dem kaufmännischen Erwerb zu widmen hatte, Engels viel gegeben; aber er hat ihm auch genommen. In-

dem Engels sich, je länger der Freundschaftsbund währte, umfomehr — und noch über das Grab von Marx hinaus — in die Rolle der zweiten Violine, wie er es einmal bezeichnet hat, hineinschob, gab er damit ein großes Stück seiner eigenen geistigen Individualität hin. Das zeigt, daß Marx die stärkere geistige Persönlichkeit war. Aber es beweist nicht, daß es Engels an der Fähigkeit fehlte, die erste Violine zu übernehmen. Seine Arbeit über die Unriffe zu einer Kritik der Nationalökonomie, die er schrieb, ehe er mit Marx verbunden war, läßt vielmehr erkennen, mit welcher Leichtigkeit er sich in dieselbe wissenschaftliche Materie hineinarbeiten und die springenden Punkte mit Sicherheit zu erfassen vermochte, der das Hauptwerk von Marx angehört. Er würde auch sicher auf einem der verschiedenen Wissenschaftsgebiete, aus denen er später Studien machte, bedeutendes geleistet haben, wenn ihm die Zeit zur Konzentrierung geblieben wäre. Aber immer neue Aufgaben rissen ihn von seinen eigenen Entwürfen und sehr eingehenden Vorarbeiten hinweg; der polemische Kleinkampf wider literarische usw. Gegner von Marx — der aber u. a. auch ein Buch von dem Rang des Anti-Dühring hervorbrachte —, Herausgabe von Kampfschriften für die Sozialdemokratie und die wachsende Korrespondenz mit Sozialisten in aller Herren Ländern, wozu sich später die mühsame Aufgabe der Fertigstellung des zweiten und dritten Bandes des „Kapital“ gesellte. Nur wenige vermögen es zu würdigen, wie viel Selbstaufopferung mit dieser letzteren Aufgabe verbunden war. Es war, kam man sagen, das größte Opfer, das er dem großen Freunde gebracht hat. Einen weniger reichen Geist hätte die Arbeit, die er damit übernommen hatte, völlig absorbiert. Aber er brachte es zustande, zur gleichen Zeit der internationalen sozialistischen Bewegung seine Dienste in steigender Intensität zu widmen. So konnte er mehr durchblicken lassen, als an Werken kundgeben, was er als frei Schaffender zu leisten vermocht hätte.

Eine Entschädigung hatte jedoch diese selbstgewählte Unterordnung: sie brachte Engels in jeder Hinsicht der Masse der Kampfgenossen näher. In seinen, mit so glänzender Klarheit geschriebenen Popularschriften, in seinen Briefen, im persönlichen Verkehr war er für sie der Vermittler und erwarb sich in vollem Maße die Liebe eines solchen. Von einer Einfachheit, die ihn mit jedem, den er in seinen Kreis zog, auf dem Fuße völliger Gleichheit verkehrten ließ, war er wie dazu geschaffen, die Herzen zu gewinnen. Und auch im Verkehr mit diesem weiteren Freundeskreis bewährte sich der hohe Grad der Treue, der in seinem Wesen lag. Eine endlose Reihe wunderbarer Züge wären darüber zu erzählen, Züge, von denen viele unjomehr anmuten, als sie erkennen lassen, wie zart der Mann empfand und zu handeln wußte, der sich nach außen gern als reinen Vorstandsmenschen gab und die „Gemütsduselei“ bei jeder Gelegenheit verspottete. Ich hoffe mich an seinem Andenken nicht zu versündigen, wenn ich diese Gemütsseite seines Wesens hervorhebe. Er war ein Genie der Freundschaft und Treue.

Das zeigte sich namentlich in Fällen, wo Differenzen unter befreundeten Sozialisten ihn in eine Art Konflikt der Pflichten brachten. So fest er in seinen theoretischen Ansichten als Mitbegründer der marxistischen Lehre auch war, so konnte er bei solchen Anlässen doch auch angelegentlich „kein Marxist“ sein. Wer die Geschichte der russischen sozialistischen Parteien kennt, der weiß auch, welche heftiger Kampf seit Mitte der achtziger Jahre unter Russen zwischen „Marxisten“ und „Lamarxisten“, den Verfechtern der unverfälschten Marxischen Lehre einerseits und den sich um Peter Lawrow scharenden Sozialrevolutionären — in Deutschland heute verschiedentlich mit eigentümlicher Sprachbildung „Sozialisten-Revolutionäre“ genannt — andererseits spielte, und wie da auch Lawrow selbst in den Kampf gezogen und von dem einen oder anderen Marxisten gelegentlich recht arg mitgenommen wurde. Ohne sich in die literarische Polemik einzumischen zeigte Engels doch durch die Tat, daß er in Punkte der Theorie die Gruppe der

Maryisten als Fleisch von seinem Fleisch betrachtete. Aber ungeachtet dessen unterhielt er nach wie vor seine freundschaftliche Korrespondenz mit dem prächtigen alten Lawrow und, während die Schüler sich befähigten, wanderte manches Zeichen persönlicher Freundschaft aus dem Engelschen Hause nach Paris zu Lawrow. Ebenso bewahrte er bis zuletzt John Burns, den er vom Doderstreif her, wo Burns so Großes geleistet, schäßen gelernt hatte, ohne sich über seine Schwächen zu täuschen, viel Sympathie und nahm ihn wiederholt, wenn gegen ihn gesprochen wurde, mit den Worten in Schutz: „Es ist mehr an ihm als von ihm gefehlt worden.“ So begrüßte er mit reichhaltiger Sympathie die Gründung der unorthodoxen Independent Labour Party Englands und tadelte an deren marxistischen Rivalen, daß sie „aus dem Marxismus ein Sektendogma gemacht“ hätten. Auch dem Schreiber dieses hat Engels in sehr feinfühler Weise durch die Tat bewiesen, daß er weit entfernt war, die Freundschaft vom Opfer des Intellekts abhängig zu machen.

Wie fast alle stark empfindenden Menschen, konnte Engels gelegentlich sehr heftig werden. Aber gerade dann zeigte sich auch in schönster Weise, wie sehr Güte der Grundzug seines Charakters war. Es konnte niemand eifriger darauf bedacht sein, einen Festigkeitsausbruch so schnell als möglich wieder gut zu machen, wie Engels. Ich habe das unzählige Male als Zeuge beobachten können, und das einzige Mal, wo es zwischen ihm und mir zu einer Szene kam, auch an mir selbst erfahren. So unbedeutend der Vorfall, so bezeichnend ist er für die edle Natur des Mannes.

Ich hatte auf einem Spaziergange mit Engels eine Bemerkung über Vorkommnisse unter den französischen Sozialisten gemacht, die ihn furchtbar aufbrachte. Zwar fiel kein verlegendes Wort aus seinem Munde, aber um so erregter war der Ton seiner Erwiderung. Ich hätte, da ich sah, wie nahe ihm die Sache ging, gern eingelenkt, aber es war im vorliegenden Falle wirklich nicht möglich, und so trennten wir uns in ziemlich guter Stimmung. Wie überrascht war ich daher, als sich nach am gleichen Abend zu vorgerückter Zeit — Engels speiste spät — der siebzehnjährige Vorkämpfer in meiner ziemlich abgelegenen Wohnung einfand, angeblich um mir eine interessante Nachricht mitzuteilen, die er erhalten, in Wirklichkeit aber ganz offenbar, um wieder gut zu machen, was er — nach seiner Meinung — in der Erregung verfehlt hatte. Natürlich ward des Streitfalles mit keiner Silbe gedacht, aber um so tieferen Eindruck machte der Besuch auf mich. Er wurde noch gefeierter, als ich Engels, den ich ein Stück Weges begleitet hatte, in später Abendstunde zur Rückfahrt auf das Verdeck eines Omnibus flettern sah. Die älteren Londoner Omnibusse sind schmal und hoch gebaut und die Verdecke daher meist weder bequem noch ungefährlich. Mährlich stürzen ein paar Omnibusse um. Engels hätte sich gern ein besseres Gefährt nehmen können. Aber so schnell er bei der Hand war, Freunden ein Cab zur Verfügung zu stellen, wählte er für sich fast immer das bescheidenere Fuhrwerk.

Ja, er war wirklich bescheiden und ganz besonders im persönlichen Umgang. Selbstverständlich wählte er seinen Verkehr aus, aber wen er in seinen Kreis zog, mit dem verkehrte er, wie tief der Betreffende auch im Wissen unter ihm stehen mochte, auf dem Fuße vollständiger Gleichheit. Er ließ seine Ueberlegenheit nie durch sein Benehmen fühlbar werden, so sehr sie in seiner Unterhaltung sachlich zum Ausdruck kam. Er hatte, wie die Engländer es ausdrücken, auch nicht die kleinste Spur von Humbug an sich. In seiner Bescheidenheit lag nichts Affektiertes, seine Einfachheit war durchaus ungekünstelt, sie entsprach ganz und gar seinem geistigen Wesen. Er war eine frohe Natur, der echte Rheinländer, wie er in Stirnroß Lied beschrieben wird, nie glücklicher, als wenn es in seinem gastlichen Haus bis zur Ausgelassenheit heiter zuging. Und dann doch wieder der gewissenhafte, fleißige Arbeiter, der auf den verschiedensten Wissensgebieten — Philologie, Naturwissenschaften, Geschichte usw. — so gründlich sich auf dem laufenden hielt, daß Fachgelehrte der einen oder anderen dieser Disziplinen oft nach einer Unterhaltung mit ihm ausriefen: „Ja, von dem kann ja unsern noch lernen.“

So war der Mann, der Kämpfer, der Arbeiter. Tief hat alle, die ihn kannten, sein Tod getroffen. Aber heute, an seinem Gedenktage, da handeln wir in seinem Sinne, wenn wir uns vor allem dem einen Gefühl der Freude hingeben, daß wir diesen Mann den unsern nennen dürfen. Glücklich diejenigen, denen es vergönnt war, mit ihm persönlich in Verkehr zu treten, aus Gesprächen mit ihm immer neue Anregung zu schöpfen. Aber uns allen lebt er in seinen Schriften fort, und statt an ein Grab zu pilgern, das nur trübe Gedanken wecken kann, wollen wir zu seinen Werken greifen, in ihnen ihn selbst vor unserm geistigen Auge lebendig werden lassen, in ihnen mit ihm uns von dem unterhalten, was ihn erfüllte, und aus ihnen neue Kraft gewinnen zu dem Kampf, dem sein ganzes Leben galt: die wirtschaftliche und politische Befreiung der Arbeiterklasse, die Erlösung der Menschheit vom Druck des Kapitals, die Erhebung der Menschheit auf jene Stufe der Zivilisation, die sie aus Geschöpfen zu wirklichen Herren ihres Geschicks macht.

Ein Brief von Friedrich Engels.

Eduard Bernstein stellt uns einen an ihn gerichteten Brief von Friedrich Engels zur Verfügung, der zeigt, mit welchem Enthusiasmus er jede fühne und selbstbewußte Aktion des Proletariats begrüßte.

Das Schreiben lautet:

4 Cavendish Place
Eastbourne, 22. Aug. 80.

Lieber Edel

Wer ist F. P. ? Er will meinen alten Artikel aus „N.“ für die R. R. übersehen. Da ich dazu Noten machen, also als direkter Mitarbeiter der R. R. erscheinen möchte, habe ich Bedenken, die ich durch anschließende Antwort bis zu meiner Rückkehr in der Schweiz halte. Du solltest in nächster Nr. den Dock-Labourer-Strife vornehmen. Die Sache ist von der höchsten Wichtigkeit für hier. Das Ostend war bisher in passiver Gläubigkeitsversumpfung — die Widerstandsfähigkeit der durch Hunger Gebrochenen, der absolut Hoffnungslos war seine Signatur. Wer da hinein getret, war physisch und moralisch verloren. Da kommt voriges Jahr der siegreiche Strife der Matagots. Und nun dieser Riesenstrife der Verkommenen der Verkommenen, der Docklabourens, nicht der ständigen, starken, geübten, relativ gut bezahlten und regelmäßig beschäftigten, sondern der zufällig an die Docks verschlagenen, der Pechvögel, die

in allen anderen Zweigen Schiffbruch gestitten, der professionellen Hungerleider, dieser Masse gebrochener, dem totalen Ruin entgegen-treibender Existenzen, für die man an die Doktore Dantes Wort schreiben könnte: lasciate ogni speranza voi ch' entrate! Und diese dumpf verzweifelte Masse, die sich jeden Morgen bei Eröffnung der Doktore buchstäblich Schlachten liefert um den Vortritt zu dem Meer, der die Arbeiter engagiert — buchstäbliche Schlachten des Konkurrenzkampfes der überzähligen Arbeiter unter einander — diese zufällig zusammengewürfelte, täglich wechselnde Masse bringt es fertig, sich 40 000 Mann stark zusammen zu tun, Disziplin zu halten, und den mächtigen Docksgehilfen Angst einzujagen.

Das erlebt zu haben macht mir Freude. Wenn diese Schicht organisationsfähig ist, dann ist das eine große Tatsache. Wie auch der Strife enden möge — ich bin darin nie sanguin im Voraus — mit den Dockarbeitern tritt die tiefste Schicht der Arbeiter des Ostens ein in die Bewegung, und da müssen die höher liegenden Schichten dem Beispiel folgen. Das Ostend hat die größte Masse der einfachen Arbeiter in England, derjenigen, deren Arbeit kein oder fast kein Geschick erfordert. Organisieren sich diese bisher von den Trades-Unions der gelernten Arbeiter mit Verachtung behandelten Schichten des Proletariats in London, so ist das Beispiel für die Provinz gegeben.

Und noch mehr: Wegen des Mangels der Organisation, wegen des passiven Dahinvegetierens der wirklichen Arbeiter des Ostens führte dort bisher das Lumpenproletariat das große Wort, gerierte sich, und galt, als der Typus und Repräsentant der Million Hungerleider des Ostens. Das wird jetzt aufhören. Der Hader und Feindschaften wird in den Hintergrund gedrängt werden, der Ostend-Arbeiter wird seinen eigenen Typus einfallen können und durch Organisation zur Geltung bringen, und das ist für die Bewegung enorm viel wert. Szenen wie damals bei S.'s Zug durch Ballmal und Piccadilly werden dann unmöglich, der Lumpenzug, der sein Mitleiden fühlen will, wird einfach totgeschlagen.

Kurz, es ist ein Ereignis. Und wie selbst die lumpige „Daily News“ die Sache behandelt! Daran sieht man den Donnerschlag. Es ist, was bei uns der Grabenarbeiterstreik war: eine neue Schicht tritt ein in die Bewegung, ein neues Armeekorps. Und der Bourgeois, der vor fünf Jahren noch gesucht und geschimpft hätte, muß jetzt verzagten Beifall klatschen, während ihm und weil ihm der Allwerteste mit Grundeis geht. Hurra!

Was Du im Anarchistenartikel über den Parlamentarismus und seinen Verfall sagst, ist das einzig Richtige. Hat mich sehr gefreut.

Hier so so — wackliches Wetter — bin infolge übermäßigen Gehens wieder etwas lahm und daher Teetotal trotz Julius — aber Tee darf ich abends auch nicht trinken wegen der Nerven, so daß ich doch statt Tee ein Glas Bier trinke — aus teatotalissimus!

Grüß Deine Frau und Kinder und alle Freunde

Dein
F. E.

Splitter aus den Werken von Friedrich Engels.

Aus drei Phasen des Engelschen Entwicklungsganges lassen wir hier eine Auswahl von Zitaten aus Schriften von ihm folgen: aus der Zeit, bevor er der Mitarbeiter von Marx wurde, aus den Jahren der Höhe seines Schaffens an der Seite von Marx und aus der Zeit, wo er wieder allein stand. Sie geben nur ein sehr unzulängliches Bild vom gedanklichen Reichtum seiner Schriften, aber sie lassen doch immerhin die Richtung und Tiefe seines Geistes erkennen.

1. Aus den Erstlingsarbeiten.

Konkurrenz und Krisen.

„Das Gesetz der Konkurrenz ist, daß Nachfrage und Zufuhr sich stets und eben deshalb nie ergänzen. Die beiden Seiten sind wieder auseinandergerissen und in den schroffen Gegensatz verwandelt. Die Zufuhr ist immer gleich hinter der Nachfrage, aber kommt nie dazu, sie genau zu decken; sie ist entweder zu groß oder zu klein, nie der Nachfrage entsprechend, weil in diesem bewußtlosen Zustande der Menschheit kein Mensch weiß, wie groß diese oder jene ist. . . . Der Dekonom kommt mit seiner schönen Theorie von Nachfrage und Zufuhr heran, beweist Euch, daß „nie zu viel produziert werden kann“, und die Praxis antwortet mit den Handelsstrifen, die so regelmäßig wiederkehren wie die Kometen, und deren wir jetzt durchschnittlich alle fünf bis sieben Jahre eine haben. Diese Handelsstrifen sind seit 80 Jahren ebenso regelmäßig gekommen wie früher die großen Seuchen — und haben mehr Elend, mehr Unstille mit sich gebracht als diese. Natürlich bestätigen diese Handelsrevolutionen das Gesetz, sie bestätigen es im vollsten Maße, aber in einer anderen Weise, als der Dekonom uns glauben machen möchte. Was soll man von einem Gesetze denken, das sich nur durch periodische Revolutionen durchsetzen kann? Es ist eben ein Naturgesetz, das auf der Verwundbarkeit der Beteiligten beruht.“

(Aus „Umriss zu einer Kritik der Rational-ökonomie“, geschrieben 1843.)

Die „Göttlichkeit“ des Menschen.

„Wir haben nicht nötig, um die Herrlichkeit des menschlichen Wesens zu sehen, um die Entwicklung der Gattung in der Geschichte, ihren unaufhaltbaren Fortschritt, ihren stets sicheren Sieg über die Unvernunft des einzelnen, ihre Ueberwindung alles scheinbaren Uebermenschlichen, ihren harten, aber erfolgreichen Kampf mit der Natur, bis zur endlichen Erringung des freien, menschlichen Selbstbewußtseins, der Einsicht von der Einheit des Menschens mit der Natur und der freien selbsttätigen Schöpfung einer auf rein menschliche, sittliche Lebensverhältnisse begründeten neuen Welt — um alles das in seiner Größe zu erkennen, haben wir nicht nötig, erst die Abstraktion eines „Gottes“ herbeizurufen und ihr alles Schöne, Große, Erhabene und wahrhaft Menschliche zuzuschreiben; wir brauchen diesen Umweg nicht, wir brauchen dem wahrhaft Menschlichen nicht erst den Stempel des „Göttlichen“ aufzudrücken, um seiner Größe und Herrlichkeit sicher zu sein. Im Gegenteil, je „göttlicher“, d. h. unmenschlicher etwas ist, desto weniger werden wir es bewundern können.“

(Aus „Die Lage Englands“, geschrieben bei Besprechung von Carlyles „Past and Present“, 1844.)

Die Mission der Uebermenschen.

„Hätte er (Carlyle) den Menschen als Menschen in seiner ganzen Unendlichkeit begriffen, so würde er nicht auf den Gedanken gekommen sein, die Menschheit wieder in zwei Haufen Schafe und Wölfe, Regierende und Regierte, Aristokraten und Kanakle, Herren und Dummköpfe zu trennen, so würde er die richtige soziale Stellung des Talents nicht im gewaltsamen Regieren, sondern im Anregen und Vorangehen gefunden haben.“

(Aus „Die Lage Englands“, geschrieben 1844.)

Die Bourgeoisie und der Staat.

„Die freie Konkurrenz will keine Beschränkung, keine Staatsaufsicht, der ganze Staat ist ihr zur Last, sie wäre am vollkommensten in einem ganz staatenlosen Zustande, wo jeder den anderen nach Herzenslust ansbeuten kann, wie z. B. in Freund Estiners

*) Eine Arbeitslosen demonstration, bei der am Zuge teilnehmende Pseudo-Arbeitslose Pländerungen verübten.

„Verein“. Da die Bourgeoisie aber den Staat, schon um das ihr ebenso nötige Proletariat im Zaum zu halten, nicht entbehren kann, so wendet sie ihn gegen dies und sucht ihn sich so weit wie möglich entfernt zu halten.

(Aus „Die Lage der arbeitenden Klasse in England“, geschrieben 1845.)

Von der industriellen Reservearmee des Kapitals.

„Hieraus geht hervor, daß zu allen Zeiten, ausgenommen in den kurzen Perioden höchster Blüte, die englische Industrie eine unbeschäftigte Reserve von Arbeitern haben muß, um eben während der am meisten belebten Monate die im Markte verlangten Massen von Waren produzieren zu können. Diese Reserve ist mehr oder minder zahlreich, je nachdem die Lage des Marktes milder oder mehr die Beschäftigung eines Teiles derselben veranlaßt. . . . Diese Reserve, zu der während der Krisis eine ungeheure Menge und während der Zeitabschnitte, die man als Durchschnitte von Blüte und Krisis annehmen kann, noch immer eine gute Anzahl gehören — das ist die „überzählige Bevölkerung“ Englands.“

(Aus „Die Lage der arbeitenden Klassen in England“, geschrieben 1845.)

2. Aus der Zeit der vollen Reife.

Von der Zukunftsmalerei.

„Wie eine zukünftige Gesellschaft die Verteilung des Essens und der Wohnungen regeln wird, darüber zu spekulieren führt direkt in die Utopie. Wir können höchstens aus der Einsicht in die Grundbedingungen der sämtlichen bisherigen Produktionsweisen feststellen, daß mit dem Fall der kapitalistischen Produktion gewisse Aneignungsformen der bisherigen Gesellschaft unmöglich werden. Selbst die Uebergangsmahregeln werden sich überall nach den augenblicklich bestehenden Verhältnissen zu richten haben, in Ländern kleinen Grundeigentums wesentlich andere sein als in Ländern großen Grundeigentums usw.“

(Aus „Zur Wohnungsfrage“, geschrieben 1872.)

Unsere Weltkenntnis.

„Ein allumfassendes, ein für allemal abschließendes System der Erkenntnis von Natur und Geschichte steht im Widerspruch mit den Grundgesetzen des dialektischen Denkens; was indes keineswegs ausschließt, sondern im Gegenteil einschließt, daß die systematische Erkenntnis der gesamten äußeren Welt von Geschichte zu Geschichte diesen Fortschritte machen kann.“

(Aus „Herrn Eugen Dührings Umwälzung der Wissenschaft“, geschrieben 1877.)

Die Unfaßbarkeit des Weltalls.

„Die Einsicht, daß die Gesamtheit der Naturvorgänge in einem systematischen Zusammenhang steht, treibt die Wissenschaft dahin, diesen systematischen Zusammenhang überall im einzelnen wie im ganzen nachzuweisen. Aber eine entsprechende, erschöpfende, wissenschaftliche Darstellung dieses Zusammenhangs, die Abfassung eines exakten Gedankenbildes des Weltsystems, in dem wir leben, bleibt für uns sowohl wie für alle Zeiten eine Unmöglichkeit.“

(Aus „Herrn Eugen Dührings Umwälzung der Wissenschaft“, geschrieben 1877.)

Ueber endgültige Wahrheiten der Geschichte.

„In der Geschichte der Gesellschaft dagegen sind die Wiederholungen der Zustände die Ausnahme, nicht die Regel, sobald wir über die Urzustände der Menschen, das sogenannte Steinalter, hinausgehen; und wo solche Wiederholungen vorkommen, da er eignen sie sich nie genau unter denselben Umständen. . . . Die Erkenntnis ist hier also wesentlich relativ, indem sie sich beschränkt auf die Einsicht in den Zusammenhang und die notwendigen Folgen gewisser, nur zu einer gegebenen Zeit und für gegebene Völker bestehenden, und ihrer Natur nach vergänglichen Gesellschafts- und Staatsformen. Wer hier also auf endgültige Wahrheiten letzter Instanz, auf echte, überhaupt nicht wandelbare Wahrheiten Jagd macht, der wird wenig heurtragen, es seien denn Platteheiten und Gemeinplätze der ärgsten Art.“

(Aus „Herrn Eugen Dührings Umwälzung der Wissenschaft“, geschrieben 1877.)

Die Dialektik des Militarismus.

„Der Militarismus beherrscht und verschlingt Europa. Aber dieser Militarismus trägt auch den Keim seines eigenen Unterganges in sich. Die Konkurrenz der einzelnen Staaten unter einander zwingt sie einerseits, jedes Jahr mehr Gelder auf Armeen, Flotte, Geschütze u. s. w. zu verwenden, also den finanziellen Zusammenbruch mehr und mehr zu beschleunigen; andererseits mit der allgemeinen Dienstpflicht mehr und mehr Ernst und damit schließlich das ganze Volk mit dem Waffengebrauch vertraut zu machen; es also zu befähigen, in einem gewissen Moment seinen Willen gegenüber der kommandierenden Militärherrschaft durchzusetzen. Und dieser Moment tritt ein, sobald die Masse des Volks — ländliche und städtische Arbeiter und Bauern — einen Willen hat. Auf diesem Punkt schlägt das Fährtenboot um in ein Volksheer; — die Maschine versagt den Dienst, der Militarismus geht unter an der Dialektik seiner eigenen Entwicklung. Was die bürgerliche Demokratie von 1848 nicht fertig bringen konnte, weil sie bürgerlich war und nicht proletarisch, nämlich den arbeitenden Massen einen Willen geben, dessen Inhalt ihrer Klassenlage entspricht — das wird der Sozialismus unfehlbar erwirken. Und das bedeutet die Sprengung des Militarismus und mit ihm aller stehenden Armeen von innen heraus.“

(Aus „Herrn Eugen Dührings Umwälzung der Wissenschaft“, geschrieben 1877.)

Wann die Klassenherrschaft gehen kann.

„Die Abschaffung der gesellschaftlichen Klassen hat zur Voraussetzung einer geschichtlichen Entwicklungsstufe, auf dem das Bestehen nicht bloß dieser oder jener bestimmten herrschenden Klasse, sondern einer herrschenden Klasse überhaupt, also des Klassenunterchiedes selbst, ein Anachronismus geworden. Sie hat also zur Voraussetzung einen Höhergrad der Entwicklung der Produktion, auf dem Aneignung der Produktionsmittel und Produkte, damit der politischen Herrschaft, des intellektuellen Monopols und der geistigen Leitung durch eine besondere Gesellschaftsklasse nicht nur überflüssig, sondern auch ökonomisch, politisch und intellektuell ein Hindernis der Entwicklung geworden ist. Dieser Punkt ist jetzt erreicht.“

(Aus „Herrn Eugen Dührings Umwälzung der Wissenschaft“, geschrieben 1877.)

Unsterblichkeit.

„Nicht das religiöse Trostbedürfnis, sondern die aus gleich allgemeiner Beschränktheit hervordachsende Verlegenheit, was mit der einmal angenommenen Seele, nach dem Tod des Körpers, anzufangen, führte allgemein zu der langweiligen Einbildung von der persönlichen Unsterblichkeit.“

(Ludwig Feuerbach und der Ausgang der klassischen deutschen Philosophie, 1838.)

Materialismus.

„Der Philister versteht unter Materialismus Freßen, Saufen, Augenlust, Fleischlust und hoffärtiges Wesen, Geldgier, Geiz, Habgier, Profitmacherei und Börsenschwindel, kurz alle die schmierigen Raster, denen er selbst im stillen frönt; und unter Idealismus den Glauben an Engend, allgemeine Menschenliebe und überhaupt eine „bessere Welt“, womit er vor anderen renommirt, woran er selbst aber höchstens glaubt, so lange er den auf seine gewohnheitsmäßigen „materialistischen“ Egoisse notwendig folgenden Nagenjammer oder Bankrott durchzumachen pflegt, und dazu sein Lieblingslied singt: Was ist der Mensch — halb Tier, halb Engel.“ (Ebenda.)

Natur- und Menschheitsgeschichte.

„In der Natur sind es — soweit wir die Rückwirkung der Menschen auf die Natur außer Acht lassen — lauter bewußtlose

Blinde Agenten, die aufeinander einwirken und in deren Wechselspiel das allgemeine Gesetz zur Geltung kommt. Von allem, was geschieht — weder von den zahllosen scheinbaren Zufälligkeiten, die auf der Oberfläche sichtbar werden, noch von den schließlichen, die Gesetzmäßigkeit innerhalb dieser Zufälligkeiten bewährenden Resultaten — geschieht nichts als gewollter bewusster Zweck. Dagegen in der Geschichte der Gesellschaft sind die Handelnden lauter mit Bewußtsein begabte, mit Ueberlegung oder Leidenschaft handelnde, auf bestimmte Zwecke hinarbeitende Menschen; nichts geschieht ohne bewußte Absicht, ohne gewolltes Ziel. Aber dieser Unterschied, so wichtig er für die geschichtliche Untersuchung, namentlich einzelner Epochen und Begebenheiten ist, kann nichts ändern an der Tatsache, daß der Lauf der Geschichte durch innere allgemeine Gesetze beherrscht wird. Denn auch hier herrscht auf der Oberfläche, trotz der bewußt gewollten Ziele aller einzelnen, im ganzen und großen scheinbar der Zufall. Nur selten geschieht das Gewollte, in den meisten Fällen durchkreuzen und widerstreiten sich die vielen gewollten Zwecke, oder sind diese Zwecke selbst von vornherein undurchführbar oder die Mittel unzureichend. So führen die Zusammenhänge der zahllosen Einzelwillen und Einzelhandlungen auf geschichtlichem Gebiete einen Zustand herbei, der ganz dem in der bewußtlosen Natur herrschenden analog ist. Die Zwecke der Handlungen sind gewollt, aber die Resultate, die wirklich aus den Handlungen folgen, sind nicht gewollt, aber soweit sie dem gewollten Zweck zunächst doch zu entsprechen scheinen, haben sie schließlich ganz andere als die gewollten Folgen. Die geschichtlichen Ereignisse erscheinen so im ganzen und großen ebenfalls als von der Zufälligkeit beherrscht.

Politische Uebersicht.

Berlin, den 4. August.

Gegen die Einberufung des Reichstages,

wie sie von der „Königlichen Volkszeitung“ gefordert wurde, wendet sich der nationalliberale „Hannoversche Courier“. Er gibt zwar zu, daß es in der Tat erwägenswert sei, ob der zwecks erscheinende Kleinkrieg in Südwestafrika, der angefaßt der schlechten Bewandlungen der englischen Grenze endlos dauern könnte, in der bisherigen Weise noch fortgeführt werden solle. Es sei nicht ausgeschlossen, daß die Einsetzung eines Zivilgouverneurs viel rascher den Frieden herbeiführen könne, als alle Streifzüge Trothsas. Aber so erwägenswert diese Ansichten seien, so genüge es doch, wenn sie „von den maßgebenden Stellen sorgfältig erwogen“ würden; überflüssig dagegen sei es, „in dem formelllich verordneten Hause am Königsplatz in Berlin eine Sondervorstellung zu veranstalten, die sich wie ein Gespensterpulv ausnehmen müßte“.

Diese Einwendung des nationalliberalen Blattes zeugt von einem wunderbaren Vertrauen in die Einsicht der maßgebenden Stellen. Die Regierung, die einmal den Krieg im Großen inszeniert und General von Trotha nach Südwestafrika geschickt hat, wird gar nicht daran denken, von dem bisher eingeschlagenen Wege der Niederwerfung des Aufstandes abzugehen, solange ihr vom Reichstage die Mittel zur Fortsetzung dieses uferlosen Krieges bewilligt werden! Den nationalliberalen Handelsherren und Rednern kann es allerdings auch sehr egal sein, ob der Krieg ein halbes Jahr länger dauert oder nicht. Die Willküren dafür stammen ja aus der Tasche der arbeitenden Bevölkerung, während die Großkaufleute und Reeder bei dem Krieg zum Teil noch ein schönes Geschäft machen. Das Vertrauen in die Einsicht der Regierung hat also eine sehr materielle Grundlage. Diejenigen Parteien indes, denen es wirklich ernst mit der Beendigung des heillosen kostspieligen Kolonialkrieges ist, haben alle Veranlassung, auf die Regierung einen realen parlamentarischen Druck auszuüben. Wenn die Tagung des Reichstages allerdings keinen anderen Zweck haben sollte, als zur Disziplinierung der Volksmassen eine Indemnitätsfarce aufzuführen, so wäre seine Einberufung völlig überflüssig. Wenn es aber ernst damit ist, die Regierung zur Aufgabe der bisherigen Kriegsführung und zu einem möglichst baldigen Friedensschluß zu zwingen, der kann die Forderung der „Kön. Volksztg.“ nur auf nachdrücklichste unterstützen. Es handelt sich um Hunderte von Millionen, die gespart werden können! Die Finanzlage des Reiches ist aber bekanntlich eine derartige, daß die Gefahr einer Tabaksteuer und anderer indirekter Steuern drohend genug bedroht! Und wenn das Zentrum wirklich wieder die alte Komödie aufzuführen gedächte und vor der Regierung nach gnädigster Gewährung des Wörtchens „Indemnität“ richtig wieder den bekannten Notau machen sollte, so böte ein solch lässlicher Unfall sicherlich die beste Gelegenheit, die schände Verrätertätigkeit dieser Partei gebührend zu brandmarken! —

Zur politischen Lage in Bayern.

Aus München wird uns geschrieben:

Der bayerische Ministerpräsident empfindet ziemlich schwer den Mangel eines offiziellen Regierungsorgans. Seinem Vorgänger standen ja sowohl die „Münchener Abendzeitung“, wie auch die „Allgemeine Zeitung“ zur Verfügung. Aber seitdem Herr v. Podewils den Grafen Crailsheim abgelöst hat, haben sich die früher so intimen Beziehungen dieser Blätter zum Vorsitzenden des Staatsministeriums sehr gelockert. Man erzählt sich, Podewils sei sehr betriebl, daß er nicht ein politisches Organ zur Verfügung habe, durch das er die in Bayern bestehende bestehenden „Missverständnisse“ aufklären lassen könne. Diese „Notlage“ hat ihn veranlaßt, mit einem General-Anzeiger, der „Münchener Zeitung“, in Fühlung zu treten, der er bisweilen seine Scherzreden anvertraut. In diesem Blatt ist nun in den letzten Tagen unter dem Titel: „Bayerns nächste Zukunft“ ein Artikel erschienen, der offenbar von Podewils inspiriert ist und deshalb wohl einige Beachtung verdient.

Aus Anlaß der offenkundigen Wahlmache des Ministers des Innern zugunsten der Liberalen hat die gesamte bayerische Zentrums- und Sozialdemokratische Presse ihren Abschied zu nehmen, mit ihm gründlich abrechnen werde. Anknüpfend an diese Vorgänge sucht nun der Artikel der „Münch. Ztg.“ die mit Recht erregten Ultramontanen zu beruhigen. Es heißt da:

„Wir möchten es sogar als fraglich bezeichnen, ob das Zentrum gegen den Minister des Innern, Grafen Crailsheim, in so schroffer Weise Stellung zu nehmen vorhat, als dies in den Blättern der Partei angekündigt worden ist. Besteht es Graf Crailsheim beim Zentrum allerdings nicht; die Behauptung, er habe bei der Wahlkreis-einteilung die liberale Partei bevorzugt — wie weit sie begründet war, muß hier offen bleiben — hat auch nicht zu seinen Gunsten gewirkt. Immerhin besteht kein Anlaß, in den Behauptungen der Presse den Feldzugsplan des Zentrums zu suchen. Bis zur Eröffnung des Landtags dauert es noch zwei Monate, so erfahrenere und besonnene Politiker wie die Führer des Zentrums geben ihre Entschlüsse nicht auf so lange Zeit voraus kund. Als seinerzeit Graf Crailsheim ging, wurde gleichfalls von der Zentrums- und Sozialdemokratischen die Demission des Grafen — damals Freiherrn — v. Crailsheim

berlangt; die Partei machte sich aber damals das Verlangen nicht zu eigen, der Minister blieb und die Angriffe in der Presse hörten mit einem Male auf. Es ist möglich, daß der Verlauf der Dinge sich wiederholt; das Zentrum weiß, daß der Regent den Minister hochschätzt und gelangt vielleicht in seinen Berechnungen zu dem Ergebnis, daß ein schiefgeschlagener Versuch den Minister zu stürzen nachteilige Wirkungen haben kann, bei friedlichem Abkommen aber mancher sichere Vorteil in Aussicht steht.“

Herr v. Podewils befolgt hier eine Taktik, die bisher allerdings noch immer erfolgreich gewesen ist. Auch Graf Crailsheim soll vor einiger Zeit einmal geäußert haben, er kenne das Mittel, durch das man auch die wildeste Opposition zum Abflauen bringen könne. Man brauche nur dem Abgeordneten A eine Strafe oder Brücke, dem B eine Lokalbahn und dem C vielleicht einen Orden oder Titel zu versprechen und dann sei alles wieder beruhigt. Nach diesem probaten Rezept ist in Bayern bis jetzt tatfächlich gearbeitet worden und es war mit ziemlicher Bestimmtheit vorauszusetzen, daß Graf Crailsheim verjagt würde, wieder mit den alten Mitteln zu arbeiten. Aber diesmal wird er sich denn doch wohl verrechnet haben. Denn wenn der Artikelschreiber der „Münchener Zeitung“ von der Annahme ausgeht, daß die Entschlüsse der Zentrumsführer sich nicht mit dem in der Zentrums- und Sozialdemokratischen Presse entwickelten Feldzugsplan decken, so ist dabei ganz übersehen, daß gerade einige der hervorragendsten ultramontanen Hauptlinge, wie namentlich nur den gewiß äußerst vorsichtigen Dr. v. Orterer, sich in öffentlichen Versammlungen genau so geäußert haben, wie die Zentrums- und Sozialdemokratische Presse. Wenn sich das Zentrum auch in diesem Falle wieder durch einige Konzeptionen wolle bewegen lassen, mit Crailsheim Frieden zu schließen, so wäre das die größte politische Blamage, die sich denken läßt, denn Crailsheim hat seinerzeit die bündige Erklärung abgegeben, daß die Regierung bei der Wahlkreis-einteilung objektiv verfahren werde und dieses bindende Versprechen hat er nicht gehalten. Eine politische Partei, die ernst genommen sein will, wird sich hüten, mit einem derartigen Minister weiter zu verhandeln. Der Herr Ministerpräsident wird sich also schon nach einer anderen Lösung umsehen müssen. —

Die politische Lage in Schweden.

Der außerordentliche schwedische Reichstag ist am Donnerstag geschlossen worden. Er hat den Zweck, wozu er einberufen wurde, nur halb erfüllt; er ist nicht über die Aufstellung von Verhandlungsvorschlägen zur Unionsfrage hinausgekommen und durch seine 100 Millionen-Anleihe hat er natürlich nicht zur Lösung des Konflikts beigetragen. Seine Beschlüsse haben zu einem Ministerwechsel geführt und dem neuen „Sammlungs“-Ministerium bleibt es überlassen, sich mit den Norwegern abzufinden oder den Konflikt noch länger hinzuziehen. Außerlich betrachtet, erscheint dieses Ministerium in Verbindung mit der Einstimmigkeit der Beschlüsse des außerordentlichen Reichstages — abgesehen von der Kriegsanleihe, gegen die ja unsere Parteigenossen und Gobin stimmten — als eine nationale Sammlung um ein bestimmtes Programm. Eine wirkliche Einigkeit der Nation in der Unionsfrage, wie wir sie in Norwegen sehen, ist selbstverständlich in Schweden nicht vorhanden, nicht im Reichstage, der ja hier keine wirkliche Vertretung des Volkes ist, und nicht innerhalb der Parteien außerhalb des Reichstages, mit Ausnahme der Sozialdemokratie, die von Anfang an Norwegens Recht auf volle Selbstständigkeit anerkannt hat.

Den neuen Ministerpräsidenten bezeichnet auch unser Stockholmer Bruderorgan als eine Gefahr, und bemerkt weiter:

„Seine Staatsministerkabinett ist eine Herausforderung gegen den ganzen großen Teil unserer Nation, der die Erste-Kammerpolitik verabsieht mit allem, was damit zusammenhängt. Einem neutralen Staatsminister hätte man Vertrauen entgegenbringen können, wenn er versucht hätte, die Vertreter der verschiedenen Anschauungen zusammenzuführen. Lundeberg aber ist Parteimann mitten in seiner „Sammlungs“-Regierung. Er hat einige Dämpfer für sein allzu hitziges Großwörtermentum mit in Kauf nehmen müssen, aber ein Torist, wer bei ihm auf mehr als einen sehr platonischen Wunsch, die Auflösung friedlich durchzuführen, rechnet.“

Ferner schreibt Branting über das neue Ministerium:

„Es ist bezeichnend für die tatsächliche Lage in Schweden, daß diese Erste-Kammerregierung unter Lundebergs Leitung unstrittig unsere erste eigentliche parlamentarische Regierung ist. Die abgetretene und die ganze Reihe der früheren waren, trotz Vorstands Scheinmandat, Beamtenregierungen. Diejenigen, die jetzt zur Macht gekommen sind, sind die Männer des Spezialkomitees.“

Hieran schließt sich eine Uebersicht über die Parteistellung der Mitglieder der neuen Regierung, die, wie weiter bemerkt wird, ein genaues Spiegelbild der beiden Kammern des Reichstages bilden, wobei die Erste, zielbewußt reaktionäre Kammer das Uebergewicht hat. Den Wünschen dieser Kammer entspricht es auch, daß der Reichstag jetzt heimgeschickt wurde.

„Das ist ein schlechter Anfang, aber es wird noch schlimmer kommen“, schreibt Branting weiter. „Die Konservativen, die eine reine Regierung haben wollten, geben sich nun murrend zufrieden, denn sie glauben, daß sie nicht lange zu warten brauchen. Die Liberalen Staats und Biefert haben, wie es scheint, von vornherein wissen lassen, daß sie ihre Aufgabe für erfüllt ansehen, wenn der norwegische Konflikt gelöst ist. Hammerhöf geht dann auch, um eine andere Aufgabe zu erledigen. Glückt es uns also wirklich, trotz des Ministers Lundeberg, ohne schwerere

geliefert, indem sie ihnen zeigten, wie man das allgemeine Stimmrecht gebrauchte.“

Mit dieser erfolgreichen Benutzung des allgemeinen Stimmrechts war aber eine ganz neue Kampfweise des Proletariats in Wirksamkeit getreten, und diese bildete sich rasch weiter aus. Man fand, daß die Staatseinrichtungen, in denen die Herrschaft der Bourgeoisie sich organisiert, noch weitere Handhaben bieten, vermittelt deren die Arbeiterklasse diese selben Staatseinrichtungen bekämpfen kann. Man beteiligte sich an den Wahlen für Einzelmandate, Gemeinderäte, Gewerbegerichte, man machte der Bourgeoisie jeden Posten streitig, bei dessen Wegung ein genügender Teil des Proletariats mitsprach. Und so geschah es, daß Bourgeoisie und Regierung dahin kamen, sich weit mehr zu fürchten vor der gesetzlichen als vor der ungesetzlichen Aktion der Arbeiterpartei, vor den Erfolgen der Wahl als vor denen der Rebellion.

Auch in den romanischen Ländern sieht man mehr und mehr ein, daß die alte Taktik revidiert werden muß. Ueberall hat man das deutsche Beispiel der Benutzung des Wahlrechtes, der Eroberung aller und zugänglichen Posten, nachgeahmt. Selbst in Frankreich sehen die Sozialisten mehr und mehr ein, daß für sie kein dauernder Sieg möglich ist, es sei denn, sie gewinnen vorher die große Masse des Volkes, d. h. hier die Bauern. Langsame Arbeit der Propaganda und parlamentarische Tätigkeit sind auch hier als nächste Aufgabe der Partei erkannt. . . . Und selbst wenn in Rußland der berühmte Zemski Sobor zusammentritt, jene Nationalversammlung, gegen die der junge Nikolaus sich so vergebens sperrt, selbst da können wir mit Gewißheit darauf rechnen, daß wir auch dort vertreten sind.“ (Aus dem Wortwort zu Marx „Klassenkämpfe“, geschrieben 1895.)

Abenteurer von Norwegen loszukommen, so haben wir zu allererst eine Rekonstruktion der Regierung zu erwarten. Sind die Wahlen dann nach den Wünschen der Rechtenpartei ausgefallen, so wird der stolze Traum unserer „Vaterländischen“ endlich Wirklichkeit, nämlich eine reine Erste-Kammerregierung, die das Proportional-Wahlssystem durchsetzt und neue Zwangs-gesetze gegen die Arbeiter, ja, warum nicht auch direkt ein kleines Ausnahmengesetz gegen die Sozialdemokratie! — Der Artikel schließt mit dem Wunsch, daß bei den Wahlen im September der Reaktion die rechte Antwort auf diese Pläne gegeben werden möge. —

Deutsches Reich.

Die Verbesserung des Vergütungssystems durch seine Uebertretung! Auf die knifflige Frage an das Berliner Zentrumsorgan „Märkische Volkszeitung“, wie denn das Blatt über die direkte Teilnahme an der Ausführung des Vergütungssystems durch die Vergabe der Arbeit, da ja den an dem Streik beteiligten Arbeitern auch das aktive Wahlrecht für die Ausschüsse entzogen ist, soweit durch die Erteilung des Abgleichs die Arbeitsdauer für sie formell unterbrochen ist, antwortet das Blatt mit der prächtigen Beschäftigung: es sei die Notwendigkeit:

„von der erstmaligen Wahl der ständigen Arbeiterschüsse, die an dem letzten Streik beteiligt gewesen sind, auszuschließen, unseres Erachtens keineswegs von vornherein gegeben. Es wird auf die Zwischenverhandlungen ankommen, wie viel sie in diesem Punkte entgegenkommen zeigen wollen.“

Wir nehmen einmal an, die Führer zeigten die bisher an ihnen noch nicht beobachtete Eigentümlichkeit, den Arbeitern entgegenzukommen zu wollen, so sind sie in diesem märchenhaften Falle zu jenem Entgegenkommen gar nicht berechtigt. Sie sind gesetzlich gebunden, das aktive Wahlrecht an eine ununterbrochene Dauer der Arbeit auf ein und demselben Werke von einem Jahr zu binden, und jeder Ausschub würde wegen gesetzwidrigen Zustandes sofort aufgelöst werden müssen, in dem Arbeiter gewählt haben oder gewählt worden sind, die diese ununterbrochene Arbeitszeit nicht aufweisen können.

Das liberale Blatt ist also innerlich von der Verantwortlichkeit des Gesetzes so sehr überzeugt, daß es als erste Handlung zur Ausführung der in Kraft gesetzten Vorlage eine grobe Gesetzwidrigkeit in aller Unschuld empfiehlt. Ein herrliches Gesetz in der Tat, das diejenigen, welche die Verantwortung dafür haben, nur dann für ertüchelt halten, wenn es schon beim ersten Schritt übertritten wird. Eine schärfere Kritik an dem vom Zentrum veräußerten Verrat und an dem durch diesen Verrat zu stande gekommenen Gesetze kann es nicht geben als dieser naive Vorschlag zur Güte, daß die Vergütung im Interesse der Arbeiter so entgegenkommen sein möchten, die unzweifelhaften Bestimmungen des Gesetzes zu durchbrechen!

Die Berrätigkeit unserer „gütlichen“ Gesellschaftsordnung wird wieder einmal dargelegt in einer Zuschrift vom Vorgebirge zur Eifel an die Bonner „Deutsche Reichszeitung“, ein Zentrumsblatt. Der Landwirt sagt über die reiche Gemüse-Ernte, die den Preis sehr drückt; für manche Produkte gebe es nur halb so viel wie im vorigen Jahre. Dagegen freut sich der bäuerliche Zentrumschrift, daß die Kartoffeln in diesem Jahre einen „sehr schönen Preis“ hätten und die Nachfrage sehr groß sei. Die Kartoffeln sind nämlich minder gut geraten. — Künftig werden die katholischen Bauern demnach statt um Regen, um eine schlechte Ernte beten müssen, damit die Preise steigen.

Wo dabei das arbeitende Volk bleibt, das sich ohnedies vor Entbehrung nicht zu retten weiß, ist diesem trefflichen Anhänger des Obergewaltens Erbes, in dessen Wahlkreis er wohnt, einselei. —

Politik in Kriegervereinen. Der Verein ehemaliger Mannen in Köln versendet ein Zirkular, worin als die hohen Ziele der Kriegervereine „auch bezeichnet wird, eine starke Wehr zu bilden gegen die Bestrebungen der Umsturzpartei“. — Der in diesen Worten zum Ausdruck kommende „starke Glaube“ an den Einfluß der Kriegervereine gegenüber einer gewaltigen Kulturbewegung ist das gute Recht der Militärvereinsimpel. Aber man sollte doch endlich den Rausch aus den Statuten entfernen, der von dem Ausschluß der Politik redet. —

Das heimliche Gericht. Man schreibt uns aus Stuttgart: Der Mißbrauch, kriegsgerichtliche Verhandlungen, insbesondere wenn es sich um Soldatenhändler handelt, unter Ausschluß der Öffentlichkeit durchzuführen, nistet sich neuerdings auch in Württemberg mehr und mehr ein, wo man ihm bisher wenig begegnete. Auffällig ist es, daß gerade diese „heimlichen“ Prozesse in der Regel so überaus milde Strafen ergeben, daß die Öffentlichkeit in ihrem Vertrauen zur Militärgerichtspflege nicht gerade gestärkt wird. So fand das Kriegsgericht in Ulm am Mittwoch den Unteroffizier Kicherer, der einen Missetäter wegen einer geringfügigen Verfehlung mehrmals mit dem Stiefelabsätzen geireiten und ihn schließlich mit dem Seitengewehr braun und blau geschlagen hatte, des Mißbrauchs der Dienstgewalt zwar schuldig, verurteilte ihn aber nur zu 20 Tagen Mittelarrest.

Nicht nur die Verhandlung selbst, auch die Befragung der Urteilsbegründung erfolgte bei hermetisch geschlossenen Türen, nachdem das Gericht sich durch den Diener überzeugt hatte, daß der einzige anwesende Vertreter der Presse der Aufforderung des Vorsitzenden, das Gebäude sofort zu verlassen, mit militärischer Pünktlichkeit nachgekommen war! —

Material zum Hereros-Aufstand.

Die Witwe eines am Waterberg gleich beim Beginn des Hereros-Aufstandes erschlagenen Farmers, Frau Sonnenberg, hat eine Schrift über ihre Erlebnisse veröffentlicht, die von der bürgerlichen Presse weiblich dazu benutzt wird, die Hereros als einen Haufen von Verbrechern erscheinen zu lassen. Wenn man jedoch das Nähere objektiv liest, findet man im Gegenteil allerdings Material zu Gunsten der Hereros. Frau Sonnenberg war nur wenige Monate in Südwestafrika. Sie kann daher nur Verhältnisse schildern, die ihr persönlich begegnet sind. Wenn sie gleichwohl in

der Lage ist, von mehreren Mißhandlungen Eingeborener zu berichten, so beweist das immerhin, daß derartige Mißhandlungen an der Tagesordnung waren und die Eingeborenen hinsichtlich Ursache hatten, das Joch der deutschen Herrschaft abzuschnüffeln.

So schildert Frau Sonnenberg, daß ein Maurer, der übrigens auch Metzger, Tischler, Maler war, also jedenfalls ein recht bewegtes Leben hinter sich hatte, von ihrem Manne engagiert worden war, um beim Neubau eines Hauses durch Eingeborene die Aufsicht zu führen. Dieser Maurer war sehr jährig und geriet infolge seiner völligen Unkenntnis der Eingeborensprache in Konflikt mit den schwarzen Arbeitern. Eines Tages warf er einem jungen Hereros einen Stein an den Kopf, daß er blüete, worauf der Verletzte den Gehorham verweigerte. Da der Maurer bei diesem Handel bei Herrn Sonnenberg nicht die nötige Unterstützung zu finden glaubte, warf er sein Handwerkszeug weg, packte seine Sachen und nahm Stellung bei einem Händler. Bei dem Hereros-Aufstand wurde auch er erschlagen. Eine weitere Mißhandlung trug sich folgendermaßen zu: Ein Händler hatte unweit des Sonnenbergischen Hauses ausgesetzt. Zwei Eingeborene hatten sich zu ihm gestellt, um etwas zu kaufen, oder auch nur um mit ihm zu schwätzen. Einer der Eingeborenen, ein Hereroskapitän, hatte seinen Hut nicht abgenommen, weshalb ihm der Händler auf seine Frage zunächst nicht antwortete und ihm dann bedeutete, er möge gefälligst den Hut abnehmen, ehe er mit ihm spreche. Als der Eingeborene der Aufforderung nicht Folge leistete, sprang der Händler auf ihn zu, schlug ihm den Hut vom Kopfe und würgte ihn am Hals. Mehrere andere Hereros mußten der Mißhandlung ein Ende machen. Frau Sonnenberg berichtet selbst, daß dieser Vorgang grimmigen Haß bei den Eingeborenen hervorgerufen habe.

Auch über die Handelsgeschäfte vermag Frau Sonnenberg Dinge zu berichten, die beweisen, wie sehr die Hereros durch die Händler ausgenutzt wurden. Sie erzählt, daß viele Kaufleute, so auch der Vorgänger, beim Schuldeneinziehen sehr scharf vorgegangen seien. Ferner zitiert sie aus einem Briefe eines Farmers an seine Eltern vom 28. August 1903 folgende Stelle:

„Der Handel geht jetzt im ganzen sehr schlecht. Die Kaffern sind vorsichtig geworden, weil verschiedene Händler sie arg gekeselt haben. Sie kaufen entweder nur gegen sofortige Bezahlung bei Händlern, die herumlaufen und billige Waren verschleudern, oder sie kaufen auf Schuld bei feststehenden Leuten, wenn sie sie von früher kennen, wie z. B. bei uns.“

Ferner erzählt Frau Sonnenberg, daß um diese Zeit ein bekannter Händler geäußert habe, er müsse nun die Gegend verlassen, da er die Leute zu arg ausgeplündert habe. An einer anderen Stelle erzählt Frau Sonnenberg, daß sich einige Leute beklagt hätten, daß man ihnen das Land wegnehme, daß alle Plätze Eigentum der Weißen würden und daß man sie ohne ihre Zustimmung verkaufe. Auch seien sie sehr erbittert durch das Vorgehen der Händler, die bei den Eingeborenen die kontrahierten Schulden schnell eintreiben, da das bekannte Gesetz über das Erlöschen der Zahlungsverbindlichkeiten der Eingeborenen nach einem Jahre erschienen sei. Sie fährt dann wörtlich fort:

„Ich erinnere mich, daß ein Händler kam, welcher von einem Hereros 5 Mark zu fordern hatte. Der Hereros bot seinen Gläubiger, ein bis zwei Tage zu warten, damit er sein Vieh holen lassen könne vom Viehposten. Für das Vieh berechnete ihm aber der Händler 100 Mark, d. h. er nahm ihm eine ganze Kuh weg. Mehrere Großleute waren bei uns im Store, dies meinem Mann zu erzählen, und ihre Wut schien groß. Ja, mein Mann und die anderen Weißen am Platze waren der Meinung, daß solche Dinge wohl insandte seien, Erbitterung hervorzurufen.“

Frau Sonnenberg meint selbst in ihrem Buche, daß sie zu wenig Gelegenheit gehabt habe, die Eingeborenen im ganzen kennen zu lernen, um sie ausreichend beurteilen zu können. Was sie über ihre Diener erzählt, ist jedoch im ganzen geeignet, eine günstige Vorstellung von dem Charakter der Eingeborenen zu entwerfen. Mehrere schwarze Diener sowohl wie eine Dienerin zeichneten sich durch Fleiß und größte Anhänglichkeit aus, nur einer ihrer Diener, der später selbst ihren Mann erschlug, bildete eine Ausnahme. Auch was Frau Sonnenberg über die „Faulheit“ der Eingeborenen sagt, stimmt vortrefflich ab von den Urteilen unserer kolonialen Presse. Sie sagt darüber:

„Während ich unter den Hereros lebte, hatte ich keine schlechte Meinung von ihnen in Betreff dessen, daß sie ein unskultivierter Regenschamm waren. In Deutschland hatte ich sie mir viel roher und zügelloser, besonders auch Weißen gegenüber gedacht. Aus eigener Anschauung fand ich aber, daß sie vielmehr geneigt waren, die Anwesenheiten der Weißen nachzuahmen, soweit sie ihnen gefielen, um sich einen vornehmen Anseh zu geben. Ihre Faulheit, vermehrte ich, bezuht mehr auf Stolz, als auf der Unlust zu arbeiten. Jeder will gern etwas gelten und hätte, wenn irgend möglich, Diener und Dienerrinnen aus dem Eingeborenenstamme der Bergdamara oder Klippensaffern, die sehr lumpig geliebet und meist klein von Gestalt waren.“

Die Anschauung von der Faulheit der Hereros beruht eben auf der von einseitigen Kennern des Landes hinsichtlich starrerstellten Tatsache, daß die Hereros ein Hirtenvolk waren, daß sie für ihre Herden, deren Besitz ihnen sehr am Herzen lag, gern die mühseligste und aufreibendste Arbeit verrichteten, daß sie aber die Müßigkeit im Dienste der Weißen begreiflicherweise als ihrer unwürdig nach Möglichkeit vermieden. Die Faulheit der Hereros war eben keine andere, als die, über die sich feinerzeit auch die Römer bei den alten Germanen entäußerten.

Am ausführlichsten verweist Frau Sonnenberg bei der Schilderung des Aufstandes. Nachdem die Hereros schon mehrere Tage ein seltsames und aufgeregtes Gebaren bekundet hatten, fielen sie am 14. Januar über die Farmen am Waterberg her und erschlugen sämtliche wehrfähigen Männer. Frau Sonnenberg selbst nebst ihrem Kinde konnte sich in das Haus des Missionars flüchten. Nach mehreren Wochen wurde dem Missionar gestattet, mit den Frauen und Kindern nach Okavandja aufzubrechen. Die Flüchtlinge passierten dabei im April das Hauptlager der Hereros, in dem sich auch Samuel Mahorero befand. Schon hatten sie das Lager wiederum verlassen, als ihnen noch einmal durch einen Trupp berittener Hereros Gefahr drohte. Die Hereros wollten sich auf den Wagen der Flüchtlinge stützen, andere hielten sie zurück. „Was“, rief einer der Angreifer, „ihre wollt diese schönen und unsere eigenen Leute liegen unbegraben auf den Feldern?“ Die Menge geriet dadurch in Wut und begann zu plündern. Aber in der höchsten Not erschien Samuel Mahorero, trieb den Haufen zurück und befahl eine weiche Bahn auf den Wagen zu schieben und dann schnell weiter zu fahren. Kurze Zeit darauf erreichten die Flüchtlinge die deutschen Truppen.

Wenn man die in dem Buche geschilderten Vorgänge gerecht beurteilt und namentlich das Verhalten der aufständischen Schwarzen mit der entsetzlichen Sache vergleicht, die dann später von den Weißen an den Eingeborenen verübt wurde, so wird man scharf behaupten können, daß die Hereros sich unmenslicher gezeigt hätten, als die Vertreter der weißen Rasse. Selbst wenn die Eingeborenen in ihrer Empörung und im Wutausbruch des Aufstandes hier und da Verfehlungen begangen haben sollten, so sollte man jetzt noch all dem vergessenen Blut ihre Schuld als gesühnt ansehen. Wenn ein Hänge-Peters, der aus Kuitwillen und aus den gemeinsten Instincten Schwarzgeiden lieb, wieder als rehabilitiert gelten soll, so sollte man doch auch den um ihr Land und ihre Existenz kämpfenden südwestafrikanischen Eingeborenen mildernde Umstände zubilligen!

Nur Frage der englischen Neutralität in Südafrika
veröffentlicht Launspach, der Londoner Sekretär der South African Territories Company, deren Hauptquartier in Südafrika bei der Warmbad ist, in der „Morning Post“ ein vom 8. März 1905 datiertes Schreiben des Kolonial-Untersekretärs

der Kapkolonie an die South African Territories Company, in welchem erklärt wird, die Regierung der Kapkolonie wolle nicht zulassen, daß das Gebiet der Kolonie direkt oder indirekt als Basis für die deutschen Truppen benützt werde, weil die Möglichkeit bestehe, daß sich der Zustand der Eingeborenen auf die Stämme an der Grenze ausdehne. Würden sich den aufständischen ihre Freunde und Stammesverwandten in der Kapkolonie anschließen, so würden der deutschen Regierung durch die Vermehrung der Streitkräfte der Rebellen nur noch größere Schwierigkeiten erwachsen, und die Regierung der Kapkolonie würde ungeheure Kosten haben, einen Aufstand in ihrem Gebiete abzuwehren. Launspach erklärt, der Brief sei zur Rechtfertigung des Verhaltens der Regierung der Kapkolonie abgefaßt worden, welche dem Transport der Sendungen von Vorräten seitens der Gesellschaft über den Drangefluß ein Ende gemacht habe. Auf die Vorstellungen der Gesellschaft hin, daß diese Handlungsweise tatsächlich bedeuten würde, daß nicht nur die deutschen Truppen, sondern auch die Zivilbevölkerung von Warmbad, darunter viele Engländer, Hunger leiden müßten, gab die Regierung der Kapkolonie schließlich die Erlaubnis, monatlich eine beschränkte Menge von Vorräten über den Drangefluß zu senden, welche für den Bedarf der Zivilisten allein für ausreichend geschätzt werde.

Unsere deutsche Kolonialpresse entrüstet sich natürlich über diese englischen „Quertreibereien“. Bei vernünftiger Beurteilung der Sachlage wird man aber die Haltung der Kapregierung sehr begreiflich finden. Zunächst hat England gar keine Veranlassung, die aufständischen nicht als kriegführende Macht anzuerkennen. Die Auffassung unserer Kolonialschreiber, die die Hereros und Gontentotten nur als Räuber und Mörder bezeichnen, ist für England natürlich nicht maßgebend. Es ist deshalb auch das gute Recht Englands, die Lieferung von Kriegsvorräten für die deutschen Truppen zu verbieten, zumal in der Tat bei der allgemeinen Säkung unter den südwestafrikanischen Eingeborenen die Gefahr gar nicht ausgeschlossen wäre, daß eine Parteiengruppe Englands zugunsten der deutschen Truppen eine Erhebung der Eingeborenen auch auf englischem Gebiet nach sich ziehen könnte. Was die Wiedereröffnung eines solchen Aufstandes aber kosten würde, das hat ja gerade der Hereros- und Gontentottenkrieg bewiesen. Man kann es also England absolut nicht übel nehmen, daß es nicht nur um Deutschland, das sich durch seine Mißwirtschaft in Südafrika den Krieg doch selbst eingebrockt hat, einen Nebenbuhler zu erweisen, leichtsinnig einen Eingeborenenaufstand auf seinem eigenen Gebiet heraufbeschwört!

Ausland.

Fürstentum um Norwegens Thron. Der Berliner „Börsencourier“ brachte dieser Tage einen Artikel, wonach der deutsche Kaiser sich mit dem schwedischen und nun mit dem dänischen König über die Besetzung des norwegischen Thrones unterhalten hat. Weiter schreibt das Blatt, daß man in den Fürstlichen Familien befürchte, die Norweger würden die Republik proklamieren. Der deutsche Kaiser sympathisierte mit dem Gedanken, daß wenn kein Bernadotte den Thron erhalten solle, ein dänischer Prinz zum König gemacht werde. Er soll jedoch nicht dem in dieser Hinsicht schon oft erwähnten Prinzen Karl, der mit einer Tochter des englischen Königs verheiratet ist, sondern dem noch lebigen Prinzen Harald den Vorzug geben. Dieser Prinz ist übrigens auch vom Kaiser besonders ausgezeichnet, und dazu eingeladen worden, die deutschen Manöver dieses Jahr zu besuchen.

Dieser Prinz Harald wurde vor einiger Zeit viel genannt, weil eine ihrem Manne durchgegangene Frau Oberst Kunthe einen mit Haralds Namen versehenen Wechsel einlösen wollte, der dann für gefälscht erklärt wurde, während man die Dame in eine Irrenanstalt brachte.

Es ist leicht begreiflich, daß die Fürstlichen Familien um die Königstellung in Norwegen bejodigt sind. Es werden ja so selten derartige Stellenungen frei und der Prinzen, die einen immerhin ansähdig besoldeten Posten annehmen könnten, sind so viele. Allerdings müßte es den Fürsten auch klar sein, daß ein König in Norwegen eine höchst überflüssige Persönlichkeit ist, es sei denn, daß man es als eine sehr nützliche Tätigkeit ansieht, wenn gegen jeden wichtigen Fortschritt man sein Veto geltend zu machen sucht.

Frankreich.

Der sozialistische Abgeordnete Rouanet richtete an den Justizminister Chauvier ein langes Schreiben, in dem er eine Intervention über folgende Punkte anfündigt: 1. Ueber Maßnahmen gegen jene Spekulationen, die den französischen Zuckermarkt zum Schaden der französischen Zuckerverzeugung und zum Nutzen der ausländischen Märkte erschüttern. 2. Ueber den Stand erhöhten Schutzes, den die Regierung und die Justizbehörden Herrn Jaluzot angeheben lassen, der die Sparabteilung des Prätenses in unredlicher Weise verwaltet habe. Rouanet führt an, daß Jaluzot in den ihm gebührenden nationalen Blättern den Kredit des Staates angegriffen und hierdurch viele leichtgläubige Leser dieser Blätter in der Tat veranlaßt habe, ihre Einlagen aus der staatlichen Sparkasse zurückzugeben und der Sparabteilung des Prätenses anzutreten. Anstatt nun gegen Jaluzot, der jetzt die Rückzahlung der Einlagen verweigert, gerichtlich vorzugehen, habe die Regierung die großen Bankunternehmungen zur Intervention veranlaßt, um die Interessen der Anleger des Prätenses zu schützen. Die langmütige Haltung der Gerichtsbehörden in dieser Angelegenheit, schließt er, sei ein öffentliches Verbrechen.

Bereitete Arbeiter.

Auch die französische Staatsverwaltung versteht es unter Umständen, nach deutschen Muster längst vergessene Verordnungen aus der Kumpfkammer der Vergangenheit hervorzufischen und ihren Arbeitern ein Schnippchen zu schlagen. So hat man z. B. jetzt wieder ein Gesetz aus dem Jahre 1853 ausgetastet, wonach die Post- und Telegraphenarbeiter verschiedener Departements bei ihrer Anstellung zu vereidigen sind! Nun war aber bekanntlich Frankreich im Jahre 1853 noch ein Kaiserreich, und es kam der damaligen Regierung bei Erlaß des erwähnten reaktionären arbeiterfeindlichen Gesetzes natürlich nur darauf an, eine Art Sicherheitsmaßregel für die napoleonische Dynastie zu treffen, während die Erklärung, das Gesetz gelte der „Sicherheit der Post- und Telegraphenlinie“, selbstverständlich nur ein eitler Vorwand war.

Um so lächerlicher wirkt der Versuch, die veraltete Bestimmung aus der Kaiserzeit plötzlich auf die veränderten modernen Verhältnisse der Republik zu übertragen. Das Vorgehen Italiens und Oesterreichs bei den letzten Eisenbahnerstreiks fängt offenbar an, Schule zu machen.

Es versteht sich nun aber von selbst, daß die französischen Post- und Telegraphenarbeiter die oben erwähnte Maßregel nicht ohne weiteres über sich ergehen lassen wollen, umso mehr, als sie ja verhältnismäßig gut organisiert sind und nicht die Geiselnheit haben, jede Maßregel, die „von oben“ kommt, als einen Akt höherer Weisheit anzusehen. Sie rüsten sich schon jetzt, gegen die Anwendung des Gesetzes von 1853 zu protestieren. So heißt es in einer Erklärung, die ein Mitglied der Organisation dieser Tage erließ: „Wir wollen nicht, daß unsere Kollegen sich in Genbarmen verwandeln, daß sie — noch schwerer Arbeit — sich des Nachts aufwachen müssen, um ein paar Schurken nachzulassen, die eine Telegraphenstange zerstört oder beschädigt haben. Wir sind Arbeiter und nicht Genbarmer! Diese Rolle, die man uns übertragen will, schickt sich nicht für Bürger, die nicht zu diesem Zwecke in die Staatsverfassungen eingetretten sind.“

Der Widerstand der Arbeiter gegen das geplante Vorgehen ist um so begreiflicher, als es den Anschein hat, daß man ihnen auf dem geeigneten Wege das Recht, sich zu organisieren, nehmen will, ein Recht, das auf Grund des Gesetzes von 1854 den Staatsangestellten in dem Maße wie anderen Arbeitern verweigert ist.

Wenn die französische Regierung verblendet genug sein sollte, in diesem Falle ihren Willen hartnäckig durchsetzen zu wollen, so könnte sie wieder einmal recht ungeschickliche Überraschungen erleben.

England.

Australien und Deutschland.

London, 1. August. (Fig. Ver.) Vor zwei Jahren befand sich Deutschland in einem Jollkampf mit Kanada. Jetzt droht ein Jollkampf mit Australien. Die Ursache ist geringfügig, aber bezeichnend. Im Jahre 1888 übergab die deutsche Regierung die Marshallinseln einer Hamburger Gesellschaft, der sogenannten Jaluit-Kompagnie, zur Verwaltung. Der hauptsächlichste Ausfuhrartikel der Marshallinseln ist bekanntlich Kopra. Die Gesellschaft monopolisierte bald den Handel und verdrängte alle anderen Kaufleute. Nur die australische Aederfirma Burns, Philly u. Co. hielt sich trotz aller Joll- und Verwaltungsmaßregeln. Schließlich wurde die Kopra mit einem Joll und einer Lizenzgebühr von insgesamt 60 M. belegt. Kommissar waren Joll und Gebühren allgemein, aber da außer der australischen Firma nur die Jaluit-Kompagnie auf dem Markt blieb, so waren die 60 Mark eine Art Differentialzoll gegen die Australier. Noch mehr: mit Hilfe dieses Jolles konnte die Gesellschaft auch in den britischen Inseln die Australier überbieten und sie vom Markt vertreiben. Australier wandte sich an Lord Lansdowne, der mit dem deutschen Auswärtigen Amte in Verhandlung trat. Die deutsche Regierung versprach, Abhilfe zu schaffen, allein die Australier halten die Antwort nicht für klar genug. Sie meinen, nachdem die deutsche Regierung schon einmal ihnen gegenüber die abgeschlossenen Verträge gebrochen habe, so sei Argwohn am Platze. Die deutsche Ausfuhr nach Australien betrug im vergangenen Jahre 64 Millionen Pfund Sterling. Schaffe die deutsche Regierung keine Abhilfe, so werde Australien die deutsche Einfuhr mit Strafzöllen belegen.

Die Arbeitslosigkeit in England hat vergangenen Montag am Abend in Manchester zu Austritten geführt, wie sie in England überaus selten sind. Einige Tausend Arbeitslose hatten beschlossen, eine Demonstration zu veranstalten, um gegen die Langsamkeit zu protestieren, mit der Herr Balfour die parlamentarische Arbeit an den Arbeiterschuh-Berufen fördert.

Der Zug — eine Menge Banner an der Spitze — demonstrierte zuerst an der Börse, wo der Straßenbahnverkehr eingestellt werden mußte. Die Polizei mischte sich ein, und es kam zu heftigen Zusammenstößen: Viele Manifestanten und drei Polizisten wurden verwundet; die Verhafteten ließ man nach ein paar Stunden wieder frei.

Die Arbeitslosen von Manchester, Liverpool, Leicester und einer Reihe anderer Städte planen nun, nach dem Beispiel der Schuhmacher von Northampton einen Demonstrationzug nach London zu veranstalten. Uebrigens erscheint es nicht ausgeschlossen, daß in kurzer Zeit ein Generalstreik der Textilarbeiter von Lancashire zum Ausbruch kommt.

Amerika.

Ein neuer Korruptionsstumpf. Der Kapitalismus treibt immer neue wilde Korruptionsblüten im öffentlichen Leben Amerikas. Ein Skandal jagt den anderen in den verschiedenen Departements der Regierung wie in den Gemeindevewaltungen der großen Städte des Landes. Wie es in den Finanzkreisen aussieht, hat die Equitable-Office gezeigt, und das der Revolver-Journalismus in den „höheren“ Gesellschaftskreisen und unter den angesehensten Leuten so willige Opfer und reiche Beute finden konnte, wie klarlich bekannt wurde, ist auch sehr bezeichnend. Sie mußten ein sehr schlechtes Gewissen haben, die vor der Drohung, daß ihre Geheimnisse im „Town Talk“ in New York veröffentlicht würden, schnell kapitalisierten und wüßig sich berauben ließen.

In der Regierungsbürokratie in Washington ist der neueste Korruptionsstumpf entdeckt worden. Ein Komitee sollte einen Skandal, der sich beim Ankauf von Segmaschinen entwickelte, untersuchen und bedte einen ganzen Sumpf von Schwindelereien auf. Raschener, die noch jahrelang benutzt werden konnten, wurden als unbrauchbar erklärt und von den Beamten mit großem Profit an Privatfirmen verkauft. Auf der Liste der Drucker standen viele Namen von Personen, die überhaupt keine Arbeit verrichten. Stellen wurden für bestimmte Preise verkauft und allerlei andere Verträge gezeichnet.

Die Presse schreibt jedesmal gewaltig nach Reformen, sowie eine neue Korruption entdeckt wird, aber die Häufigkeit dieser Erscheinung gerade in der letzten Zeit wird doch von mancher ängstlichen Zeitung als ein bedenkliches Symptom aufgefaßt, als ein „nationales Unglück“, aus dem man keine Rettung weis. „Verdorrt Euch!“ ist das Lösungswort überall und die Korruption ist nicht nur „oben“, sondern auch „unten“ zu finden, wie mancher große — verhältnismäßig aber nur kleine — Skandal in der Gewerkschaftsbewegung schon bewiesen hat.

Der Boykott der Chinesen. In China scheint man Ernst zu machen mit dem Boykott gegen amerikanische Waren. Die Handelswelt soll eine Menge schimmer Nachrichten aus China bekommen haben; es heißt, große Kontrolle seien rückgängig gemacht worden und viele Abbestellungen seien eingelaufen. Es ist eine Bewegung unter den Kaufleuten und den Handwerkerzünften, womit die Regierung nichts zu tun hat, wie Rodhill, der amerikanische Gesandte in Peking, nach Washington berichtet. In Shanghai und Canton nahm die Bewegung ihren Anfang und pflanzte sich dann nach Hongkong und Newchwang fort. In letzterem Orte halten die Amerikaner einen Hauptmarkt für ihre Waren. Flugblätter wurden in diesen Städten verbreitet und an den Straßenecken Plakate angeheftet mit aufreizendem Inhalt gegen die Amerikaner. Die chinesischen Matrosen und Arbeiter auf den amerikanischen Schiffen, sowie die Diener in den Häusern der Hankowler werden aufgefordert, höhere Löhne zu verlangen, und von der Besoldung wird verlangt, daß keine amerikanischen Waren gekauft werden. Diese Forderungen finden einen starken Widerhall in der amerikanischen Presse, der zeitweilig so stark wird, daß die Arbeiter die Sache für übertrieben halten. Wenn eine größere Agitation gegen das Chinesengeschäft sich daraus entwickeln sollte, so würde dies dem Wunsche vieler Kapitalisten entsprechen und das Interesse der organisierten Arbeiter könnte schwer geschädigt werden. — Der Handel mit China geht schon seit mehreren Jahren stark zurück, ohne daß man von einem Boykott hörte. China kauft von Amerika hauptsächlich Baumwollwaren, Oele und Maschinerie, und der ganze Export betrug im vorigen Jahre nicht mehr wie etwa 12 Millionen Dollar, während im Jahre 1902 noch für 24 Millionen an China verkauft wurde. Dagegen kaufen die Amerikaner von den Chinesen jährlich für 20—30 Millionen Dollar, hauptsächlich Tee, Rohseide, Felle und Opium.

Die chinesische Regierung hat sich bereit erklärt, der Boykottbewegung entgegen zu wirken.

Letzte Nachrichten und Depeschen.

Bromberg, 4. August. (Privatdepesche des „Vorwärts“.) Die hiesigen Kämpfer befinden sich im Streik. Zugang ist streng fernzuhalten.

Kettich, 4. August. (W. S.) Wegen der zunehmenden Anruhen gestatteten die Behörden den Einwohnern des Waffentragens, ausgenommen hiervon sind aber die Juden.

Christiana, 4. August. (W. S. B.) Die norwegische Regierung hat das Finanzdepartement ermächtigt, vom 1. Juli ab und bis auf weiteres diejenigen Gehälter, Pensionen usw., welche bisher von der Zivilliste des Königs entrichtet wurden, auszusahlen.

Belgrad, 4. August. (W. S. B.) Auf Veranlassung des Ministers der auswärtigen Angelegenheiten haben sich alle serbischen Gesandten an den fremden Höfen hier zu einer Konferenz versammelt, um die laufenden Fragen der serbischen äußeren Politik zu beraten.

Die russische Revolution.

Die agrarische Bewegung.

Petersburg, 3. August. (Laffan-Weldung.) Das Blatt „Ruh“ meint, die in Folge schlechter Ernten zu erwartende Not in 26 Gouvernements werde der Notzeit des Jahres 1891 gleichkommen.

„Alles ruhig...“

Petersburg, 4. August. Die der „Kawoje Wremja“ aus Noworossisk telegraphiert wird, sei der Verkehr auf der ganzen Wladikawkasbahn wiederhergestellt.

Das Polizeidepartement berichtet heute dem Regierungsbotsen, bei dem Zusammenstoß der Truppen und Bahnarbeiter in Noworossisk am 1. d. M. seien 13 Arbeiter und ein Kosak getötet und 20 Arbeiter verwundet worden.

Mit Gott für Zar und Reich!

In der letzten Nummer der „Wirschewija Wjedomosti“ befindet sich unter der Rubrik „Chronik“ folgende Notiz: „Offizierswitwe, die mit fünf Kindern der Not erliegt, fleht mildtätige Menschen um Hilfe an.“

Der Petersburger „Son Detschewitsa“ bringt folgendes zur Beachtung der Militärbehörde: „Schon nicht das erste Mal wenden sich die vom Kriegsschauplatz zurückgekehrten verwundeten Offiziere an die Redaktion um Hilfe.“

Gefährliche Pässe nach Rußland.

London, 4. August. Der Journalist Brakford und der Schachspieler Mac Culloch standen heute vor Gericht unter der Anklage, sich durch falsche Angaben vom Auswärtigen Amt Pässe nach Rußland verschafft zu haben.

Der Krieg in Ostasien.

Kapitulation der russischen Sachalin-Truppen.

Tokio, 4. August. Die das „Reuterische Bureau“ meldet, hat sich der größte Teil der russischen Besatzungstruppen von Sachalin am 31. Juli den Japanern ergeben.

Tokio, 4. August. (Weldung des „Reuterischen Bureau“.) Die Russen, die sich am 31. Juli auf Sachalin ergeben haben, waren der Gouverneur, 70 Offiziere und 3200 Mann.

Tokio, 4. August. (Weldung des „Reuterischen Bureau“.) Nach ausführlicheren Berichten, die über die Uebergabe der russischen Besatzungstruppen von Sachalin eingegangen sind, griff am 28. Juli eine japanische Kavallerie-Abteilung die Russen bei Waleo an und schlug sie nach Süden hin zurück.

Die Kriegsstimmung in den russischen Hofkreisen

Schildert ein „Laffan“-Telegramm aus Petersburg wie folgt: In Hofkreisen stellt man sich bei Herannahen des Beginns der Friedensverhandlungen in Washington entschieden so, wie auf die Seite der Kriegspartei.

Japanische Eisenbahnaufräge in Amerika.

New York, 4. August. Die „New York Times“ berichtet: Japan hat anscheinend die feste Absicht, die Bahnbauarbeiten nicht aufzugeben.

Pumpversuche Wittes.

New York, 4. August. Wie der „New York Herald“ erzählt, hatte der russische Friedensbevollmächtigte Witte mit Vertretern von einer oder zwei der angesehensten amerikanischen Bankhäuser Besprechungen, um ihre Ansichten über eine neue Anleihe zu hören.

Aus Industrie und Handel.

Neugründungen und Kapitalerhöhungen im Juli. Der flotte Beschäftigungsgrad in den meisten Industriezweigen, die steigende Verzinsung des in gewerblichen Betrieben angelegten Kapitals sowie endlich die günstigen Ausblicke der Marktlage regen die Unternehmungslust wieder mächtig an.

Schränkter Haftung, deren Kapital zusammen 20,56 Millionen Mark ausmacht, neu gegründet worden. Nach der Höhe des Gründungskapitals geordnet war das Baugewerbe am härtesten an den Neugründungen im Juli beteiligt.

Zum Pariser Juckertrah. Der sozialistische Abgeordnete Rouanet richtete gestern an den Justizminister Chaumier ein langes Schreiben, indem er eine Interpellation wegen folgender Punkte anforderte: 1. Betreffs der Maßnahmen gegen jene Spekulationen, die den französischen Juckermarkt zum Schaden der französischen Juckerzeugung und zum Nutzen der ausländischen Märkte erschüttern.

Zurückführung des Juckertrah. Der sozialistische Abgeordnete Rouanet richtete gestern an den Justizminister Chaumier ein langes Schreiben, indem er eine Interpellation wegen folgender Punkte anforderte: 1. Betreffs der Maßnahmen gegen jene Spekulationen, die den französischen Juckermarkt zum Schaden der französischen Juckerzeugung und zum Nutzen der ausländischen Märkte erschüttern.

Offizielle Befreiung der Miskanten Rußlands. Der russischen Regierung sind natürlich die von ausländischen Miskanten gebrachten Nachrichten über die traurigen Ernte-Ausblicke in einer großen Anzahl russischer Gouvernements höchst unbequem.

Amerikanischer Baumwollmarkt. Die gestern vom Ackerbaubureau in Washington veröffentlichte Schätzungsziffer des Standes der Baumwollpflanzungen am 1. August ist noch ungünstiger ausgefallen als die Juli-Ziffer.

Gewerkschaftliches.

Berlin und Umgegend.

Ein Zentral-Arbeitsnachweis für die Eisenbranche. Die Eisenarbeiter und -arbeiterinnen (Eisenarbeiter-Verband) haben in Berlin kürzlich einen Zentral-Arbeitsnachweis für die Eisenbranche eingerichtet.

Aber! Von Montag, den 7. August, tritt für die nächsten 14 Tage die grüne Marke in Kraft. Diefelbe muß sich im vierten Felde der Kontrollkarte befinden und muß Name des Unternehmers

und Arbeitsstätte auf derselben bezeichnet sein. Jeder Arbeiter, der sich nicht im Besitz einer Kontrollkarte befindet, arbeitet unter den verbotsmäßigen Bedingungen.

Deutsches Reich.

Zum Kampf im westfälischen Baugewerbe.

Essen, 3. August. (Fig. Ver.) Die „Soziale Kommission“ des Stadtverordnetenkollegiums trat heute mittag zu einer Sitzung zusammen. Die Herren Abgeordneten Wiebe und Stadtbaurat Guckel berichteten über den Einfluß der Aussperrung auf die städtischen Tief- und Hochbauten.

Die Kommission stellt fest, daß der Einigungsversuch zur Beilegung des Streites im Baugewerbe ergebnislos verlaufen ist. Ein Teil der Kommission stellt die Frage, ob auf städtischen Bauten bisher ausgesperrt worden ist, tatsächlich noch nicht für genügend geklärt an und wünscht Verfolgung, um weiteres Material zu sammeln.

Eine am Mittwoch, den 2. August, in Bochum abgehaltene Sitzung, an der außer der Sechser-Kommission auch die Vertreter der in Frage kommenden Zentralverbände, sowie Vertreter der Maurer, Zimmerer und Bauhilfsarbeiter aus allen Orten des Aussperrungsgebietes teilnahmen, beschäftigte sich zunächst mit der Situation im allgemeinen.

Zu Anbetracht dessen, daß der Arbeitgeberbund für das Baugewerbe im rheinisch-westfälischen Kohlenbezirk es abgelehnt hat, eine Lohnerhöhung schon in diesem Jahre zu gewähren und daran die angebahnten Unterhandlungen gescheitert sind, beschließt die Versammlung:

- 1. Die Sechser-Kommission wird beauftragt, in eine erneute Unterhandlung erst dann einzutreten, wenn der Arbeitgeberbund sich zur sofortigen Regelung der Lohnfrage bereit erklärt.
2. In den Kreisen Dortmund, Görde, Bochum, Essen, Gelsenkirchen, Ruhrort und Recklinghausen ist von den einzelnen Arbeitgebervereinen die sofortige Einstellung der zehnjährigen Arbeitszeit und ein Stundenlohn von 55 Pf. für Maurer und Zimmerer sowie 45 Pf. für Bauhilfsarbeiter zu fordern.
3. Der Kampf ist von den beteiligten Organisationen gemeinsam unter gegenseitiger Solidarität zu führen.
4. In den Orten, welche innerhalb der unter 2 genannten Kreise nicht liegen, ist die Höhe der Lohnforderung in den einzelnen Orten in Verbindung mit der Sechser-Kommission zu bestimmen.

Bezüglich der Beschäftigung ausländischer Arbeiter während des Bauarbeiterausstandes bezog der Aussperrung derselben ist, nach der Rheinisch-Westfälischen Zeitung, eine Regierungsverfügung ergangen, nach der die Beschäftigung ausländischer Polen in der Industrie unzulässig ist.

Aus dem sächsisch-thüringischen Aussperrungsgebiet.

Man schreibt uns aus Meerane unter dem 3. August: Wenn diese Zeilen die Leser erreichen, ist bereits die Entscheidung gefallen, ob sich diese Bewegung zu einer Miesentatartrophe entwickeln wird, deren Folgen heute nicht zu übersehen sind.

Die Unternehmerorgane bemühen sich, den Radikalen zu führen, daß die Löhne höher seien, als „sozialdemokratische Leberten“ erlauben. Es ist ihnen dieses bis heute aber noch nicht gelungen.

Weiter erhalten wie folgendes Stimmungsbild:

Selbst wenn die angeordnete Ausperrung der Textilarbeiter nicht erfolgen sollte, handelt es sich um einen großen, bedeutenden Kampf, der sich über ein großes Gebiet erstreckt: über einen Teil des sächsischen Erzgebirges, das Vogtland und die rheinischen Ländchen. Die Berliner bürgerliche Presse wird mit tollen Berichten über die Streiklage und die Ausperrung überschwemmt. Es wird erstaunlich viel zusammengelunkert. Das ganze Gerede über die Unmöglichkeit, die Forderungen der Streikenden zu bewilligen, wird dadurch als hinfällig dargelegt, daß alle nicht dem Häuflein angehörenden Unternehmer nach längeren Verhandlungen bewilligt haben. Nur die größten, kapitalkräftigen Unternehmer weigern sich und lassen durch gefinnungslose Zeilenfänger in die Welt berichten, daß die Arbeiter freudig eine Nachprobe veranlassen wollen. Trotzdem ist ein halbes Tausend Streikende in Glauchau und Meerane für so kleine Städte von erheblicher Bedeutung, merkt nur ein in solchen Dingen schon geübtes Auge, daß gestreift wird. Die Streikbewegung geht so ruhig vor sich, wie die Arbeit im geordneten Betrieb. Der Streikpostendienst wird mit minutiöser Genauigkeit versehen. Aber das geschieht auch so unauffällig, daß nur derjenige, der nach Streikangeboten ausfährt, auf die paar Leute aufmerksam wird, die auf der Straße hin- und herschlendern. Wie beim Weberstreik vor zwei Jahren, werden auch wieder die Arbeiterinnen als Streikposten miteinverwendet. Schmutzige, junge Mädchen ziehen ebenso ernsthaft auf Posten wie Frauen, denen Rot und Entbehrung frühzeitig das Gesicht furcht. Von den Streikenden merkt man sehr wenig. Selbst die vorgeführte Kontrollmeldung vollzieht sich nicht besonders auffällig. So lange die Polizei in Glauchau und Meerane die bisher geübte Zurückhaltung beibehält, die schon beim Weberstreik vor zwei Jahren rühmend anerkannt werden mußte, wird die Ruhe auch nicht gestört werden. Auch in den Häuflein ist es ganz ruhig. Streikbrecher blieben bisher aus. Auch die unorganisierten Häuflein, die in den anderen Orten ausgesperrt wurden, denken nicht daran, nach Glauchau und Meerane zu gehen.

Verbot einer öffentlichen Geldsammlung.

Gera, 4. August. (W. G.) Der Stadtrat hat die Genehmigung einer öffentlichen Geldsammlung für die ausgesperrten Fabrikarbeiter versagt, weil man in der Genehmigung eine Parteisache für eine der kämpfenden Parteien erblicken müßte. Sofern Unterzeichnungsblätter vorhanden sind, die von seiner Organisation unterstützt werden, sollen diese von der städtischen Armenkasse in entgegenkommender und ausreichender Weise Unterstützung erhalten.

Ausland.

Die neue Zentrale der niederländischen Gewerkschaften. Am 30. Juli tagte im Gebäude des Allgemeinen niederländischen Diamantarbeiter-Verbandes zu Amsterdam eine Konferenz der Vorstände derjenigen Gewerkschaften, die sich zum Anschluß an den Verband von Fachvereinigungen bereit erklärt hatten. Der Vorsitzende, Henri Polak, teilte mit, daß die Festsetzung provisorischer Statuten am 9. April beschlossen worden ist von: dem Diamantarbeiter-Verband, dem Gemeindefabrikanten-Verband, dem Meierarbeiter-Verband, dem Textilarbeiter-Verband, Möbelschleifer-Verband, Buchbinder-Verband, Zimmerer-Verband, Zigarrenmacher-Verband, der Vereinigung von Eisenbahn- und Straßenbahn-Personal, dem Verband der Handels- und Kontorgehilfen und dem Näherinnen- und Schneiderverband. Auf der Konferenz waren alle diese Organisationen mit Ausnahme des Buchbinder-Verbandes, der zwecks Verschmelzung mit dem Buchdrucker-Verband in Verhandlung steht, und des Handels- und Kontorgehilfen-Verbandes, der am selben Tage einen außerordentlichen Kongress abhielt, vertreten.

Der Zweck der Konferenz war die endgültige Festsetzung der Statuten. Der dazu vorliegende Entwurf wurde nach gründlicher Beratung mit geringen Änderungen angenommen. Eine längere Debatte rief ein Antrag der Gemeindefabrikanten, den Kampf für das allgemeine Wahlrecht in die Statuten aufzunehmen, hervor. Der Antrag wurde jedoch schließlich mit allen gegen die Stimmen der Antragsteller und Stimmhaltungen der Meierarbeiter verworfen, selbstverständlich nicht etwa weil man diesen Kampf nicht für notwendig erachtete, sondern lediglich in der Überzeugung, daß diese Angelegenheit nicht Aufgabe des Verbandes der Gewerkschaften sein kann. Zum Sitz des Verbandes wurde Amsterdam bestimmt. Seine Tätigkeit soll der Verband mit dem 1. Januar 1906 beginnen. Auf eine Frage nach den internationalen Verbindungen erklärte der Vorsitzende, daß, solange der Verband noch nicht besteht, auch von solchen Verbindungen keine Rede sein könne.

Soziales.

Gegen den Fleischwucher.

In Stettin fanden Mittwochabend vier Volksversammlungen statt, um gegen den Fleischwucher Protest zu erheben. Es wurde in allen Versammlungen folgende Resolution angenommen:

Die Versammlung mißbilligt das Bestreben der Agrarier, durch Grenzsperrn und hohe Einfuhrzölle die notwendigen Lebensmittel der Bevölkerung unnatürlich zu verteuern. Sie erachtet als festgestellte, daß die jetzigen, unerwünscht hohen Fleischpreise nur als eine Folge der übertrieben strengen gehandhabten Absperrung der Grenze zu betrachten seien. Da nun, wie nachgewiesen, im Auslande keine wesentliche Seuchengefahr besteht und andererseits das deutsche Volk durch diese Maßregel in seiner Ernährung und somit auch in seiner Gesundheit und in seiner Existenz bedroht erscheint, so ersucht die Versammlung den Bundesrat und den Kanzler des Deutschen Reiches, die sofortige Aufhebung der Grenzsperrn verfügen zu wollen oder,

wenn das nicht angängig, andere geeignete Maßregeln zu treffen, um den jetzigen unerträglichen Zustand der Fleischnot zu beseitigen. Zugleich fordert die Versammlung den Magistrat und die Stadtverordnetenversammlung auf, bei der Reichsregierung wegen Aufhebung der Grenzsperrn vorstellig zu werden und in eine eingehendere Prüfung der Frage einzutreten, wie insbesondere der zu einer ernstern Skalamität gewordenen Fleischnot in Stettin, die in den letzten Jahren zu einem rapiden Rückgang des Fleischverbrauchs geführt hat, zu steuern sei.

Ein Erfolg sozialdemokratischer Kritik.

Die Korrespondenz des Verbandes der Ärzte Deutschlands teilt folgendes, an den Verein der Ärzte Breslaus gerichtetes Schreiben des dortigen Polizeipräsidenten mit, das zugleich die Notwendigkeit der Einrichtung einer gesetzlichen Wohnungskontrolle zeigt:

„Die hier erscheinende sozialdemokratische „Volksmacht“ hat schon mehrfach, zuletzt in ihrer Nr. 90 vom Sonntag, den 18. April etc. — vergl. den Artikel in Beilage 1 „Vom Breslauer Wohnungswesen“ — über Uebelstände in den Wohnungsverhältnissen von erkrankten Mitgliedern der hiesigen Orts- und Betriebs- (Fabrik-) Krankenkassen Erhebungen veröffentlicht, deren Richtigkeit bei den diesseitigen Ermittlungen insofern teilweise konstatiert wurde, als in einigen Fällen grobe Verwahrlosung, in anderen starke Unordnung in den qu. Wohnungen bestanden hat. Wenn nun auch die Wohnungshygiene in erster Linie zu den Dienstobliegenheiten der Kreisärzte gehört, so sind doch die letzteren bei den eigenartigen Verhältnissen der Großstadt und der ganz erheblichen Zahl der hiesigen Wohnungen allein nicht in der Lage, gerade diejenigen Wohnungen immer herauszufinden, die solche gesundheitswidrige Zustände aufweisen, daß deren Beseitigung nach Maßgabe der bestehenden Vorschriften durch das Polizeipräsidium notwendig ist. Dazu kommt, daß auch die mir unterstellten Exekutivbeamten mit anderen Dienstverrichtungen überhäuft und mangels der erforderlichen medizinisch-technischen Vorbildung nicht immer zur Erstattung einer einwandfreien Anzeige befähigt sind. Unter diesen Umständen ist die Polizeibehörde im Interesse der wirksamen Bekämpfung der auf dem Gebiete des Wohnungswesens tatsächlich herrschenden Mißstände auf die Mitwirkung solcher Vereine angewiesen, deren Mitglieder infolge ihres Berufes von den sozialen und Wohnungsverhältnissen oft und genaue Kenntnis erlangen.“

Den Vorstand des Vereins Breslauer Ärzte beehrte ich mich deshalb ganz ergebenst zu ersuchen, gefälligst auf die Mitglieder, sei es persönlich oder durch entsprechende Bekanntmachungen in der „Schlesischen Ärzte-Korrespondenz“, dahin einwirken zu wollen, daß mir bezüg. dem zuständigen Kreisarzt von allen denjenigen Fällen gefälligst Mitteilung zugeht, in denen nach den Wahrnehmungen der Herren Vereinsmitglieder der Stand der Wohnungen oder sonstigen Verhältnisse zu ersten sanitären Bedenken Veranlassung bieten, damit ich die Uebelstände rechtzeitig abheben kann. Durch derartige Anregungen würden mich die betreffenden Herren Ärzte zu besonderem Dank verpflichten.“

Für den Verbandstag deutscher Gewerbevereine, der am 18. und 19. September in Würzburg zusammentritt, hat die Archivverwaltung des Verbandes eine größere Reihe vorbereitender Berichte veröffentlicht, die der Monatschrift des Verbandes, „Das Gewerbegericht“, als umfangreiche außerordentliche Beilage beigegeben sind.

Die Sammlung betrifft hauptsächlich drei, gegenwärtig im Vordergrund des Interesses stehende Gegenstände: „Kaufmannsgerichte“, „Verhältnismäßig“, „Tarifverträge“. Zu dem ersten Gegenstande wird eine übersichtliche Tabelle über die 21 im deutschen Reich bis jetzt errichteten Kaufmannsgerichte gegeben. Die bereits vorliegenden praktischen Erfahrungen werden an der Hand des Breslauer Kaufmannsgerichtes von dem dortigen Magistratsassessor Dr. Glücksmann besprochen. Von den zahlreichen Urteilen der Interessenten-Verände über die neue Einrichtung, die an dieser Stelle zum Ausdruck gelangen, nennen wir: „Älteste der Kaufmannschaft von Berlin, Verband der Kaufleute-Beisitzer in Hannover, Verein der deutschen Kaufleute (Sitz in Düsseldorf), Deutschnationaler Handlungsgehilfen-Verband, Zentralverband der Handlungsgehilfen Deutschlands u. a. m. Den Grundgedanken der Verhältnisse legt an der Hand der neuesten Gesetzgebung des schweizerischen Kantons Basel-Stadt Stadtrat Dr. Fleisch-Frankfurt a. M. dar, während Bürgermeister Cuno-Hagen die Gestalt der Verhältnismäßig, wie sie in den Statuten der deutschen Kaufmannsgerichte sich darstellt, ausführlich behandelt. Eine tabellarische Uebersicht über 479 Tarifverträge gibt Fräulein Janny Imle. Es gibt in Deutschland ein Gewerbegericht, in dessen Bezirk Tarifverträge schon in den sechziger und siebziger Jahren des vorigen Jahrhunderts allgemein waren. Es ist das königl. Gewerbegericht Solingen, dessen Rechtsprechung zur Sache bespricht Rechtsanwalt Dr. Baum, der Archivar des Verbandes. In Berlin haben die Tarifverträge durch die „Schlichtungskommissionen“ des Gewerbegerichts eine eigenartige Entwicklung erfahren, die von dem Magistratsrat v. Schulz-Berlin, sowie von Dr. Kratochwill-Wien behandelt werden. Das ausländische Recht des Arbeitsvertrages ist durch einen Vortrag von Prof. Raoul Jay-Paris über den neuen „Code du travail“ vertreten. Außerdem gibt die Beilage eine vollständige Aufzählung aller deutschen Gesetze zum Recht des Arbeitsvertrages, die seit dem letzten Verbandstage ergangen sind, eine Bibliographie des Arbeitsvertragsrechtes u. a. m.

Das schlechte Prüfungszeugnis. Der junge Holzbildhauer E. hatte vier Jahre bei dem selbständigen Bildhauer Riefensohn gelernt. Der Prüfungsausschuss stellte ihm folgendes Prüfungszeugnis aus: „Nachdem er das Holzbildhauerhandwerk nicht genügend erlernt, hat E. die Gesellenprüfung mit dem Prädikat „ungenügend“ bestanden.“ Da E. auch verschiedentlich Stellen wegen un-

genügender Leistung bald wieder aufgeben mußte, so verklagte er den Lehrmeister beim Berliner Gewerbegericht auf Zahlung von 100 Mark, indem er geltend machte, Riefensohn habe den Lehrvertrag nicht erfüllt. Er habe ihn zwar die in seinem Betriebe vorkommenden Arbeiten machen lassen, ihm aber nicht die Handgriffe beigebracht, die es ermöglichen, auch wo anders zu arbeiten. — Der Beklagte behauptete dagegen, er habe sich große Mühe mit dem Lehrling gegeben. Kläger habe auch drei Jahre lang die Handgriffe beibracht. — Die Kammer 4 riet dem Kläger zur Zurücknahme der Klage schon deshalb, weil der vorliegende Lehrvertrag keinerlei Konventionalstrafe vorsieht. Magistratsrat Dr. Gerth als Vorsitzende erklärte, daß der Schadenersatzanspruch aus dem Lehrvertrage hier schon wegen des Fehlens einer entsprechenden Vertragsklausel scheitern müsse. Der Kläger nahm darauf seine Klage zurück.

Verfammlungen.

Die Sektion der Kleber des Verbandes der Tapezierer (Zentrale Berlin) hielt am Mittwoch bei W. Endt, Beuthstraße, eine gut besuchte Versammlung ab. Nach einem beifällig aufgenommenen Vortrag des Genossen Schubert über: „Die Bildungsstätten des Volkes in Preußen“ erstattete Hedemann seinen Situationsbericht über die vorgenommene Kontrolle der Bauten. Wenngleich im großen und ganzen die tariflichen Abmachungen anerkannt wurden, so habe man doch des Öfteren zu Maßnahmen greifen müssen, um einzelne Positionen des Tarifes zu behaupten. Bei der letzten Kontrolle haben sich zehn Differenzen ergeben, von denen es bei vier Bauten zu einer Sperre kam. Leider tragen die Kollegen in vielen Fällen die alleinige Schuld an diesen Zuständen, weil sie sich nicht energisch genug gegen die Zumutung, unter dem Tarif zu arbeiten, wehren. Weiter muß es als bedauerlich betrachtet werden, daß trotz vielfacher Bewilligungen die Kollegen es verabsäumen, sich mit einer Kontrollkarte zu versehen, um so dem Kontrollbureau die Möglichkeit zu geben, ein genaues Bild von der Anzahl der Bewilligungen zu bekommen. Bruno ergänzte diese Mitteilungen und ersuchte die Anwesenden, selbst dafür zu sorgen, daß sich jeder Kollege mit einer Kontrollkarte versehen, damit der Tarif hochgehalten werde. In der sehr lebhaften Diskussion wurde insbesondere auf das Verhalten des Unternehmers Schneidchen hingewiesen, der immer behauptet hatte, daß er nach Tarif zahle, und als ihm darauf das Gegenteil nachgewiesen wurde, schlankweg hervorhob: er zahle Preise, die ihm passen. Ferner wurde mitgeteilt, daß ein Vorstandsmitglied des Tapezierers auf dem Bau des Patentamtes die Rolle Tapezierer für 25 Pf. geliefert hat. Nach einem Hinweis darauf, daß am kommenden Sonntag an den bekannten Stellen die neue Kontrollkarte verausgibt wird, schloß die Versammlung.

Freireligiöse Gemeinde. Sonntag, den 6. August, vorm. 8 1/2 Uhr, im Bürgerhalle des Rathhauses, Eingang Königsstr. 15-18: Versammlung. Freireligiöse Vorlesung. — Um 10 1/2 Uhr vormittags in der Schul-Kula, Kleine Frankfurterstr. 6: Vortrag des Herrn Dr. Bruno Wille: „Christus als Richter“ — Gäste, Damen und Herren, sehr willkommen.

Briefkasten der Redaktion.

Muskalkischer Wirt. Bitte, Chiffre und Anfrage zu wiederholten Malen mit dem Vermerk: Juristischer Briefkasten beziehungsweise an die Redaktion zu gelangen. Hatten Sie Ihre Zustimmung beigelegt? Anfragen auf Karte bleiben unbeantwortet. — Corant. Köhler hat nach den dürftigen Angaben des Lösungsscheins nicht beantwortet. Wahrscheinlich ist genug Kanonensulter vorhanden. — China. Brühlstraße im Reich der Mitte durch tschilichsches Detrit im Juli 1905 aufgehoben. Man teile die Trauerdorf dem Kranten-Direkt (Spenden mit). — G. A. 76. Ist in Nr. 179 im juristischen Teil beantwortet. — 100. Ja. — Königstreu. Die Schweden haben von 1017 bis 1771 von ihren Königen einen entmündigt, 7 davon gejagt und 6 getötet. Die Schweden sind also die letzten, die den Kronen wegen der Königsgelbes ihres Königs Vortwürfe machen dürfen. — A. B. C. Ja. — J. B. Ja.

Juristischer Teil.

Die juristische Sprechstunde findet täglich mit Ausnahme des Sonnabends von 7 1/2 bis 9 1/2 Uhr statt. Geöffnet: abends 7 Uhr.

Gen. R. G. C. 23. Rein. — J. 17. R. C. Eine Lohnforderung können Sie innerhalb zwei Jahren bei dem Gewerbegericht einbringen. Zuständig ist das Gewerbegericht, in dessen Bezirk die streitige Verpflichtung zu erfüllen ist, oder in dessen Bezirk sich die gewerbliche Niederlassung des Arbeitgebers befindet oder in dessen Bezirk beide Parteien ihren Wohnsitz haben. — R. V. Detmold. Welche Forderungen sind unzulässig? Nur die Sie nicht Handlungen vornehmen oder unterlassen, durch die die Wohnung in schlechten Zustand gebracht wird. — G. S. 13. Das Gesetz um Befreiung vom dem Eheverbot wegen Ehebruchs richten Sie an das Landgericht, das die Ehecheidung ausgesprochen hat. — Zefien 10. Wenn Statut oder Vereinbarung nicht das Gegenteil besagt: ja. — W. G. 56. Wiederholen Sie Ihre Anfrage unter Ergänzung nach folgenden Richtungen: Wann sind Sie eingegangen? Wie hoch ist der Mietzins? Wann und wieviel Mietzins haben Sie während der Dauer Ihres Vertrages gezahlt? — G. 15. Die Scheine werden Ihnen und Ihrem Vater ohne Weiteres ausgehändigt. — America. Soweit ersichtlich, sind Sie Preuze geblieben. Sollte das nicht der Fall sein, so genügt ein Gehalt um Aufnahme in den preussischen Staatsverband, das an den Polizeipräsidenten zu richten ist und genehmigt werden muß. Seite 5 des dem „Arbeiterrecht“ beigelegten Führers durch das bürgerliche Gesetz sind die gesetzlichen Vorschriften ausgeführt. Das Buch liegt in den öffentlichen Bibliotheken aus. — Vormundschaft. Wollen Sie das Kind adoptieren, so erhält das Kind die Rechte eines ehelichen Kindes. Die Voraussetzungen für eine Adoption finden Sie Seite 44 des dem „Arbeiterrecht“ beigelegten Führers. Der Adoptionsvertrag ist notariell oder gerichtlich zu schließen. Kosten der Adoption 50 Mark und Vertragskosten. Wollen Sie nur den Namen des Kindes geändert wissen, so schlagen Sie den Weg ein, der Seite 46 und 21 des in den öffentlichen Bibliotheken ausliegenden genannten Buches geschildert ist. — G. S. 1893. Rein. — G. S. 10. Die Klage gegen den Verband wäre zulässig, hat aber nicht viel Aussicht auf Erfolg. — W. D. 00. Ja. — A. D. Rein

Für den Inhalt der Inserate übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keinerlei Verantwortung.

Theater. Sonnabend, den 6. August. Anfang 7 1/2 Uhr: Neues Operntheater. La Bohème. Anfang 8 Uhr: Kleines. Nachtspiel. Zentral. Die Geisha. Schiller O. (Wallner-Theater.) Die verkaufte Braut. Schiller N. (Friedrich Wilhelmstädter Theater.) Geschlossen. Welken. Die Liebeshölle. Lustspielhaus. Der Herr Substitut. Der dankbare Julien. Thalia. Amor in New York. Carl Weib. Lehmanns Abenteuer. Belle Alliance. Ben Ali Bey. Apollo. Ein Abend in einem amerikanischen Angel-Tempel. — Am Hochzeitsabend. — Spezialitäten. Metropol. Die Herren von Magin. Herrfeld. Die Weberhains. Berliner Prater-Theater. Dorn's Hof. Anf. 7 Uhr. Stadt-Theater Moabit. Rutter Gräbert. Reichshallen. Stettiner Sänger. Urania. Taubenstraße 48/49. Invalidentheater 57/62. Sternwarte. Täglich geöffnet von 7 bis 11 Uhr.

Neues kgl. Opern-Theater. Anfang (Kroll.) 7 1/2 Uhr. Neu einstudiert: Die Bohème. Oper in 4 Akten von G. Bucchini. Sonntag: Gastspiel Thäa Darré: Carmen. Montag: Die Bohème.

Lustspielhaus. Täglich 8 1/2 Uhr: Der Herr Substitut. Der dankbare Julien.

Passage-Theater. Anfang der Abendvorstell. 8 Uhr, nachm. Sonnt. 3. Uebent. 5 Uhr. Madame du Dion! Extrapräsidentin der Sahara. Fernande Robertine in dem Nino. Die Hand. 14 sensationelle Nummern. Neu eingeführt: Nummerierte Plätze.

Schiller-Theater. Schiller-Theater O. (Wallner-Theater.) Romisch-Oper. Sonnabend, abends 8 Uhr: Die verkaufte Braut. Romische Oper in 3 Akten v. Zmelana. Sonntag, nachm. 3 Uhr. b. halb. Preis: Der Barbior von Sevilla. Sonntag, abends 8 Uhr: Die Afrikanerin. Schiller-Theater N. (Friedr. Wilh. Th.) Sonnabend: Geschlossen. Sonntag, abends 8 Uhr: Gastspiel der Moriwis-Oper und Heinrich Böckels: Der Postillon von Lonjumeau. Rom. Oper in 3 Akten v. Adolp Wdam. Im Garten täglich: Großes Militär-Konzert.

Kleines Theater. Anfang 8 Uhr. Sonntag: Nachtasyl. Montag: Die Neuvormählton. — Familienidyll.

Metropol-Theater. Bender x Giampietro. Massary x Frid Frid. Zum 272. Male: Die Herren von Maxim. Große Ausstattungssposse mit Gesang und Ballett in 5 Bildern. Rauchen gestattet. Anf. 8 Uhr.

Apollo-Theater. Heute: Debüt der neuen August-Spezialitäten. Prolongiert! Die amerikan. Burlesk-Kompagnie mit ihr. Alt: Ein Abend in einem amerikanischen. Singel-Tangel. Dazu Hochzeitsabend von P. Lincko.

Fröbels Allerlei-Theater. Schönhauser Allee Nr. 118. Täglich: Konzert, Spezialitäten. Die größte Sensation Berlins: Die Todesfahrt von der Stadtjahr-Comp. Racing-Großer Tanz. Raststätte. Anf. 4 Uhr. Entree 30, Sperrpl. 50 Pf.

Urania Taubenstr. 48/49. 8 Uhr: Die deutsche Nordseeküste. Sternwarte Invalidentheater 57/62.

P. CASTAN'S PANOPTICUM. Friedrichstr. 165. Neu!! Der Matrose Matuschenko vom Panzor „Kajäs Potemkin“, der Pope Gapon! Maxim Gorki!

ZOOLOGISCHER GARTEN. Täglich nachmittags 5 Uhr: Militär-Doppel-Konzert. Eintrittspreis 1 M.; ab 6 Uhr 50 Pf. Kinder unter 10 Jahren die Hälfte.

Etablissement Bugghayen. Moritzplatz. Täglich im großen schattigen Garten: Streich-Konzert. Ricardo Muncz. Bei ungünstigem Wetter im Saal.

W. Noacks Theater. Direction: Rob. Dill. Brannenstr. 16. Sommerfest des Verbandes der Steinsetzer, Pflasterer und Berufs-Deutschl. (Bl. Berlin I). Konzert, Theater, Spezialitäten. Anf. 5 Uhr. Raststätte 3 Uhr. Ball.

Otto Pritzkow Berlin. Abnormitäten-Theater. Münzstr. 16. Neu! Miß Salamanda, Neu! die berühmte Feuerkünstlerin, zu erstmalig in Berlin. (Subsidiarischer Sonderaussteller. Eine-Mio-Mil???)

Berliner Nachrichten.

Der „Milchbauern“ warmes Herz für Berlin.

Die dänische Milch, die die Milchhändler vom Herbst ab in größeren Mengen nach Berlin einführen wollen, um der Frostsucht der Agrarier, der „märkischen Milchbauern“, nicht Tribut zahlen zu müssen, wird von der Leitung der Milchzentrale und ihren Trabanten fort und fort als eine Gefahr für Berlin geschildert.

Der sich unparteiisch nennenden Presse, die in Arbeiterkreisen leider noch viel zu viel gelesen wird, ist ein von Herrn King unterzeichnetes Flugblatt beigelegt, das Äußerungen des dänischen Hygienikers Prof. Vöggild über die dänische Milch zu wertvollen Licht zugunsten der Milchzentrale.

Den zahlenmäßigen „Beweis“, daß die dänische Milch schon jetzt, wo sie erst in ganz geringen Mengen nach Berlin gebracht wird, die Säuglinge scharenweise ins Grab siredt, bringt das hiesige Organ der Agrarier, die „Deutsche Tageszeitung“.

Wider den Viehhofs-Gestank! Die von den Dünglagern des Viehhofs ausgehenden widerwärtigen Gerüche, die den Anwohnern lästlich als „Landluft“ ohne Extrasteuer geliefert werden, haben erneut zu lebhaften Klagen und zahlreichen Beschwerden Anlaß gegeben.

Der Bericht ist sehr umfangreich und eingehend. Unangenehm wirkt es, daß darin die Verhältnisse wieder einmal als „übertrieben“ hingestellt werden. Dabei befindet sich unter den schwerverfügbaren auch der Rektor der 204. Gemeindegemeinschaft, und der zuständige Schularzt hat die Gerüche als „gesundheitsgefährdend“ bezeichnet.

Es ist eine selbstverständliche Pflicht der Verwaltung, Abfälle zu schaffen, soweit die Hilfsmittel moderner Technik das möglich machen. Daß das möglich ist, bezeugt der Bericht nicht, ja er selber zeigt in dankenswerter Weise die Wege dazu.

Der Bericht schlägt zwei andere Mittel vor: teilweiser Ertrag der Strohhäute durch Torfstreu und Lagerung des Düngers nicht auf offener Düngstätte, sondern in oben offenen, an den Seiten geschlossenen aufgemauerten Vanzen. Torfstreu vernichtet den Geruch und liefert dem Bauer der Mark einen wertvollen Düng, da sie mehr als Strohhalm dem Boden die Feuchtigkeit erhalte.

Die erste deutsche Ausstellung für Ton-, Zement- und Kalkindustrie ist gestern im Institut für Gärungsgewerbe in der Seestraße eröffnet worden. Es sind die verschiedensten Erzeugnisse der genannten Industrien, Ziegel jeder Art, Verblender, Fliesen, Chamotte und Terracotten teils als bloßes Baumaterial, teils in Verwendung ausgestellt.

Für die Kinderspiele am Sonntag, den 6. August, hat der Turverein folgende Programme aufgestellt: Für den Nordosten ist der Sammelplatz vor dem Landsberger Tor am Kriegerdenkmal um 8 Uhr, der Spielplatz in Friedrichshain.

Strassenbahn-Verlegung. Eine gemeinschaftliche Linie der Großen Berliner Straßenbahn und der Westlichen Vorortbahn muß wegen Pflasterungsarbeiten verlegt werden. Es ist dies die Linie 91 Köpenicker Bahnhof—Halensee.

Die Diebstähle in der Zentral-Markthalle häufen sich. In kurzer Zeit sind jetzt Herrn Schlosshauer circa 30 Pfund Schweizerkäse gestohlen, Herrn Max Wegner 100 Pfund große Spidaale, ebenso in der Nacht vom 1. zum 2. August Herrn Georg Wegner 7 Risten große Spidaale im Werte von 70 M.

Von der Berliner Paketsahrt-Gesellschaft erhalten wir zwei Schreiben, die sich auf unsere Notiz „Kinderarbeit bei der Paketsahrt-Gesellschaft“ beziehen. In dem einen von der Direktion gestandenen heißt es, daß für den Außendienst oder die Handhabung mit schweren Gütern kein Junge beschäftigt sei.

Fälscher verhaftet. Graf Pückler-M. Tschirne, gegen den seit längerer Zeit ein Haftbefehl vorliegt, ist gestern abend, als er mit dem Schnellzuge 7 Uhr 43 Min. auf dem Köpenicker Bahnhofe aus Kottbus hier ankam, in unauffälliger Weise von Kriminalbeamten festgenommen worden.

Falsche Zweimarkstücke sind seit kurzem wieder in Umlauf gesetzt. Es handelt sich diesmal um doppelte Fälschungen, und zwar um zwei verschiedene Prägungen mit den Jahreszahlen 1873 und 1876. Dagegen sind die Prägungen A genau in der gleichen Ausprägung nachgeahmt.

Eine Storchjagd ereigte gestern, Freitag, morgen im Norden der Stadt viel Heiterkeit. Der Vogelhändler Appel in der Kasanienallee 52 hält in seinem Kellerladen unter allerhand gesiederten Tieren des In- und Auslandes auch einen jungen Storch, der auf den Namen „Hans“ hört oder auch nicht hört.

Ein festsitzender Dampfer. Von einem horten Mischgeschid ist die erste Dampferpartie des neugegründeten Vereins der Angestellten der Allgemeinen Omnibus-Gesellschaft betroffen worden. Auf vier Dampfern der Gesellschaft Robiling hatte der Verein am Mittwoch morgen eine Partie nach den Gebieten der Obersee unternommen.

hatte, die Flügel zu regen. Die Übung fehlt ihm. Immerhin aber brachte er es nach einigem Hipfen so weit, daß er sich bis in die Höhe des dritten Stockwerkes erhob. Nun segelte er dem Weinbergsweg zu und diesen hinauf, umgelenkt und unbeholfen, so daß die Menschen unten ihn weidlich auslachten.

Ein festsitzender Dampfer. Von einem horten Mischgeschid ist die erste Dampferpartie des neugegründeten Vereins der Angestellten der Allgemeinen Omnibus-Gesellschaft betroffen worden. Auf vier Dampfern der Gesellschaft Robiling hatte der Verein am Mittwoch morgen eine Partie nach den Gebieten der Obersee unternommen.

An der Hand der Mutter überfahren wurde gestern vormittag in der Linienstraße der Fährige Alfred A. Frau A. stand in der Nähe des Schönhauser Tors auf dem Bürgersteig und plauderte mit einer Freundin, während ihr Söhnchen in der Nähe spielte.

Festgenommen wurde der Kutscher Ernst Treptow, das dritte erwählte Mitglied der Telephonbedienende Malajahn und Genossen, über deren Treiben schon mehrfach berichtet wurde.

Unbekannt gestorben. Hüflos aufgefunden wurde gestern nachmittag im 1. Polizeirevier ein Mann, dessen Persönlichkeit noch nicht festgestellt werden konnte. Ein Schuhmann brachte ihn nach der Charité, wo er noch gestern nachmittag starb, ohne das Bewußtsein wiedererlangt zu haben.

Die Selbstmordmordan dauert an. Bei einem zweiten Selbstmordversuch hat der 34jährige Händler Heinrich Vordes, Parodienstraße 27, in der vergangenen Nacht sein Ziel erreicht. Er schmitt sich in einem unbewachten Moment die Pulsader auf und starb dann auch bald darauf.

Mit Lysol vergiftet hat sich gestern abend die von ihrem Manne verlassene Frau Wolffsohn, Lottumstr. 5. Die 53jährige Frau sollte in einigen Tagen nach einer Krampfadernheilung gebracht werden. Der herbeigerufene Dr. Hirsch konnte nur noch den Tod feststellen.

Ueberfahren wurde gestern ein junger Mann an der Ecke der Dieffenbach- und Gräferstraße. Ein Müllkutscher der Wirtschaftsgenossenschaft Berliner Haus- und Grundbesitzer fuhr den mit einem Handwagen dahertommenden Hausdiener Linde von der Firma Samuilow derart an, daß der Handwagen umkippte und der junge Mann zu Fall kam.

Feuerbericht. In der letzten Nacht wurde die Feuerwehrt nach der Adalbertstr. 44 gerufen, wo nach mitternacht Pöckelstein in Brand geraten waren. Wegen einer Gasexplosion auf einem Hofe erfolgte ein Alarm nach der Köpferstr. 13. Nach Beseitigung weiterer Gefahr konnte die Wehr wieder abrücken.

Urania. Im Wissenschaftlichen Theater der Urania wird in dieser Woche der mit zahlreichen farbigen Bildern ausgestattete Vortrag „Die deutsche Nordseeleiste“ am Sonntag, Dienstag, Freitag und Sonnabend zur Darstellung gelangen. Am Montag und Donnerstag wird der mit Momentbildern des Afrika-reisenden G. O. Schilling illustrierte Vortrag „Leben in der Wildnis“ und am Mittwoch noch einmal der Vortrag „Die Insel Rügen“ wiederholt werden.

Treptow - Sternwarte. Wer in diesen Tagen nach dem Sternhimmel sieht, wird zahlreiche Sternschnuppen aus dem Sternbild des Perseus nach allen Richtungen hin fallen sehen. Eine Erklärung der Herkunft und eine Anweisung für die Beobachtung derselben wird Direktor K. H. H. Sonntag, den 6. August, nachmittags 5 Uhr in einem mit zahlreichen Lichtbildern ausgestatteten Vortrage auf der Treptow-Sternwarte geben. Abends 7 Uhr spricht derselbe über den „Mond im Treptower Fernrohr“, welcher während der ganzen Woche im großen Fernrohr beobachtet wird. Das Thema für den Montagvortrag am 8. August lautet: Kometen und Sternschnuppen.

Botanischer Garten. Nachdem nunmehr der größere Teil des alten Botanischen Gartens, welcher bisher dem Publikum als Spielplatz freigegeben war, an einen Unternehmer verpachtet worden ist, wird nach ministerieller Verfügung der Zutritt zu dem noch in Betrieb verbleibenden kleinen Teile der Korb- und Beifeldseite nur noch solchen Personen gestattet, welche sich im Gartenbureau eine Eintrittskarte zum einmaligen Besuche des Palmhauses erbitten. Kinder unter 10 Jahren sind vom Besuche ausgeschlossen. Kinder von 10 bis 14 Jahren haben nur in Begleitung erwachsener Personen Zutritt, wiederholter Besuch ist nur Interessenten gestattet. Das Palmhaus sowie das Gartenbureau sind von 12 bis 1 1/2 Uhr geschlossen. Sonntags ist der Garten dem Publikum überhaupt nicht geöffnet.

Der neue botanische Garten in Dahlem ist bis Ende September an jedem Sonntag, Dienstag, Mittwoch und Freitag nachmittags von 2 bis 7 Uhr geöffnet, an anderen Tagen mit Ausnahme des Sonntags unter dem im Bureau des alten Gartens und bei den Pfortnern des neuen Gartens zu ersahrenden Bedingungen. Kinder unter 10 Jahren sind auch hier vom Besuche ausgeschlossen.

Vorort - Nachrichten.

Charlottenburg.

Vom Zuge abgestürzt. Ein schwerer Unglücksfall hat sich Freitag morgen bei Siedende auf der Eisenbahn zugetragen. Der 20jährige Maschinenheizer Friedrich Mangelsdorf aus Charlottenburg, Sophie-Charlottestr. 24, fiel während der Fahrt von der Maschine eines Personenzuges, als dieser sieben Siedende passierte hatte. Mit schweren Schädelverletzungen wurde der Verunglückte in den sofort angehaltenen Zug bis zur nächsten Station und von dort in einem Krankenwagen nach dem Kreiskrankenhaus Groß-Lichterfelde gebracht.

Spandau.

Die „trodene Guillotine“ arbeitet in den hiesigen Staatswerkstätten noch unausgesetzt. Während die Handlanger der „Staats-erhaltenden Parteien“ unter den Staatsarbeitern ganz ungeniert ihre Einfängertum über, verfallen derjenige Arbeiter, welcher auch nur in den Verdacht sozialistischer Gesinnung gekommen ist, schonungslos der „trodenen Guillotine“, d. h. — er steigt einfach aus der Arbeit, ohne daß es ihm gelingt, den Grund seiner Kündigung zu erfahren! In jüngster Zeit sind mehrere solcher Fälle vorgekommen, die man nach den bisherigen Erfahrungen als das Werk irgend eines schabigen Demagogen ansehen muß. Da den Opfern solcher Wiedermänner von den Direktionen grundsätzlich jede Klärung verweigert wird, so stehen die Demagogen von Staatsarbeitern wegen ihrer angeblichen Beziehungen zur Sozialdemokratie in voller Blüte. Kein Wunder, wird doch Heuchelei, Charakterlosigkeit und Spitzeltum durch das System der Rechtsnachmachung und politischen Bedrückung der Arbeiter geradezu gezeugt.

Potsdam.

Ein Mord und Selbstmord ist in dem havelländischen Dorfe Deetz bei Potsdam vorgekommen, und zwar war das Motiv zu der Tat die Eifersucht zwischen zwei Anechten. Der aus Oesterreich gebürtige Anecht Schmidt hatte ein Liebesverhältnis mit einer aus Ungarn gebürtigen Magd angeknüpft, die aber in letzter Zeit von ihm nichts mehr wissen wollte, vielmehr mit einem aus dem Ort gebürtigen Anecht eine Liebesbeziehung anknüpfte. Dies erregte die Eifersucht des Schmidt derartig, daß er am Mittwoch seine ehemalige Geliebte auf freiem Felde aufsuchte und sie mit einem Revolver ohne weiteres über den Hausen schoß. Als die Magd schwer getroffen zu Boden fiel, fürzte sich der rasende Mensch noch einmal auf sie und tötete sie durch einen zweiten Schuß. Den Vorfall hatte der neue Liebhaber des Mädchens mit angesehen, der schnell herbeieilte und den Mörder festnehmen wollte. Ehe er aber dazu kam, wurde er durch zwei Schüsse des Schmidt niedergestreckt. Letzterer richtete dann den Revolver gegen seine Stirn und tötete sich durch einen Schuß in die Schläfe. Der schwerverletzte Anecht wurde nach dem Krankenhaus zu Hermannswerder bei Potsdam gebracht, wo man hofft, ihn am Leben zu erhalten. Die Leichen Schmidts und der Ungarin wurden nach der gerichtlichen Feststellung des Tatbestandes zur Beerdigung freigegeben.

Treptow.

Der zweite Bahnsteig des Bahnhofes Treptow, welcher anlässlich der Genererbebauarbeiten im Jahre 1896 gebaut wurde, ist neuerdings wieder für den Sommer-Sonntagsverkehr in Betrieb genommen. Ueber den genannten Bahnsteig verkehren an den Sommer-Sonntagen die für den Ausflügerverkehr eingelegten Vollringzüge sowie die eingelegten Züge der Strecke Grunewald-Nirsdorf über Westend-Beichensee. Alle übrigen Züge fahren über den alten Bahnsteig, welcher für den Wochentagsbetrieb ausschließlich benützt wird.

Nummelsburg.

Auf dem Bahnhofe vom Tode überrascht. Der 46 Jahre alte Architekt Karl Visk aus der Schloßstr. 60 zu Charlottenburg hatte vorgestern auf einem Neubau in Nummelsburg zu tun gehabt und ging gegen Abend auf der Station Stralau-Nummelsburg zum Bahnsteig B. hinauf, um nach Hause zu fahren. Auf der Treppe wurde er vom Anstürze befallen und brach zusammen. Ein herbeigerufener Arzt konnte nur noch den Tod feststellen.

Johannisthal.

Beim Spielen ertrunken. Ein entsetzlicher Unfall hat sich gestern nachmittag in Johannisthal ereignet. Der vierjährige Sohn des Bauunternehmers Ostwald sowie die fünfjährige Tochter des Zimmermeisters Lohse hatten sich mit mehreren anderen Kindern auf dem Grundstück Kaiser Wilhelmstr. 17/18 beim Spiel belustigt. Dabei gerieten die beiden Kleinen in eine Zaungrube und versanken. Nach langen Bemühungen gelang es, die Verunglückten wieder ans Tageslicht zu befördern. Die Kleins L. war bereits tot; sie war in der Zaungrube ertrunken. Dagegen waren die Wiederbelebungsversuche, die von einem Arzt an dem Anabes vorgenommen wurden, von Erfolg gekrönt.

Steglitz.

Die letzte Wahlvereins-Versammlung hörte ein Referat über kommunalpolitische Angelegenheiten. In der anschließenden Diskussion wurde u. a. auf die unwürdigen Schlafräume vieler Dienst-mädchen hingewiesen. Es seien Fälle bekannt, wo die „Herzhaften“ sich nicht scheuten, den Mädchen den mit dem Koffel verbundenen Hängeboden, der infolge seiner geringen Höhe noch obendrein nicht einmal ein Aufschließen zulasse, als Schlafraum anzuweisen. Vielleicht nimmt sich die Gesundheitspolizei einmal der Sache an.

Aus den obigen Verhandlungen so noch der einmütige Protest erwandert gegen die abermalige Fortsetzung unseres Ortes bei den angekündigten Massenprotestversammlungen gegen die Fleischsteuerung. Es wurde ausgesprochen, daß es sich immer wieder zeige, daß die bei der Gründung des Zentral-Wahlvereins gemachten Zusicherungen nicht gehalten würden. Für die Beschränkung der Bewegungsfreiheit hätten die örtlichen Organisationen keine Vorteile eingetauscht. Es sei unter diesen Umständen begreiflich, wenn die schon vorhandene Antipathie gegen die Zentralisation immer mehr um sich greife. Der Vorstand wurde schließlich beauftragt, in nächster Zeit eine öffentliche Versammlung einzuberufen, die sich mit der Fleischsteuerung befassen soll. Ueber das letzte Kreisfest im „Vier-waldchen“ wurden einige Beschwerden vorgebracht. So wurde z. B. gerügt, daß auf dem Festplatz Glaspiele geduldet wurden. Es wurde erwidert, daß seitens des Organisationskomitees die Plätze für die ganze Saison verpachtet seien, so daß es dem Komitee nicht möglich war, die Pächter an der Ausübung ihres Gewerbes zu hindern. Auch die leibige Sängervereinigung wurde wieder angegriffen; es wurde den mitwirkenden Sängern sehr verübelt, daß sie freibilletts bean-spruchten hatten, während Turner und Radfahrer darauf verzichteten. Die Meinung der Mehrheit der Versammlung ging dahin, daß man unter diesen Umständen in Zukunft auf die Mitwirkung der Sängervereinigung möge.

Der Brechdurchfall, die im Hochsommer so gefährliche Säuglings-krankheit, grassiert zurzeit in unserem Orte in bedenklichem Maße. Einzelne Bezirke haben bis zu dreißig der kleinen Patienten gleich-zeitig in Behandlung.

Notwales.

In der letzten Wahlvereins-Versammlung teilte der Vorsitzende Kroschberg mit, daß die bisher unserem Verein angehörenden Dreiwirter Genossen vor kurzem selbst eine Organisation gegründet haben, der circa 30 Mitglieder beigetreten sind. — Da sich das bis-herige Vereinslokal von Nieme, Wallstraße, bei dem erfreulichen Wachstum unserer Mitgliederzahl für die Zukunft als zu klein er-weist, gab die Versammlung dem Vorschlag des Vorstandes und der Bezirksführer ihre Zustimmung, die Vereinsbesammlungen in Zu-kunft in den Deutschen Feststätten in der Wilhelmstraße abzuhalten. Um eine bessere Einlassung der Beiträge zu ermöglichen, sollen dieselben jeden letzten Sonntag im Monat in den Lokalen von Gruhl, Hiemele und Junger entgegengenommen werden. An Stelle des abgereisten Genossen Schulz wurde Genosse Otto Hoffmann zum Bezirksführer gewählt. — Zur Vertretung des Wahlvereins in der nächsten Generalversammlung des Zentralwahlvereins wurden die Genossen Gruhl, Wilhelm Schulz und Otto Hoffmann be-stimmt. — Ferner wurde beschlossen, das Sommerfest der Partei am 3. September in den Lokalen „Volksgarten“ und „Deutsche Fest-säle“ abzuhalten. Unter „Verschiedenes“ bringt Genosse Hoffmann zur Sprache, daß es in letzter Zeit zweimal vorgekommen sei, daß einige Redakteure des „Vorwärts“ nach Veröffentlichung zweier Artikel erklärten, mit den in diesen Artikeln niedergelegten Ansichten nicht einverstanden zu sein. Redner hält einen derartigen Zustand in der Redaktion des Zentralorgans der Partei für unhaltbar und begehrt eine Resolution, in der die Beizhommision aufgefordert wird, dahin zu wirken, daß in Zukunft ein einheitliches Arbeiten in der Redaktion Platz greift und die Gesamtedition die Verantwortung vor der Partei für den Inhalt des „Vorwärts“ übernimmt. Die Ver-sammlung beschließt, diese Resolution der Generalversammlung des Zentral-Wahlvereins zur Beschlußfassung zu unterbreiten. Nach Be-sprechung interner Angelegenheiten wurde die gut besuchte Ver-sammlung geschlossen. — Zur Aufnahme hatten sich fünf Genossen gemeldet.

Schmargendorf.

Von einem Bierwagen überfahren und getötet. Ein schwerer Unglücksfall ereignete sich am Donnerstag vormittag gegen 11 Uhr an der Ecke der Hundeshle- und Sülzauerstraße. Von einem des Weges kommenden Kutschenbierwagen der Schloßbrauerei Schöneberg wurde die etwa fünfjährige Tochter des Direktors der hiesigen Ge-meindefschule so unglücklich überfahren, daß der Tod nach wenigen Minuten eintrat. Nach der Behandlung von Augenzeugen trifft den Führer des Wagens an diesem Unglücksfall keine Schuld. Der Bierkutscher Starke, der den Wagen führte, ist gestern nachmittag verhaftet worden.

Ein eigenartiger Diebstahl ist von einem Ausflügler in Schild-horn verübt worden. In dem hiesigen Restaurant mietete ein etwa 20 jähriger Mann ein zweiflügeliges Ruderboot für eine Fahrt nach Wannsee und ist von dieser nicht zurückgekehrt. Die ursprüng-liche Annahme, daß der Ruderer verunglückt sei, hat keine Bestätigung gefunden. Die Aufspürung der Havel bis hinunter nach Potsdam und der Spree bis hinauf nach Berlin nach dem verunglückten Boote ist erfolglos geblieben. Es ist daher anzunehmen, daß der Unbekannte das Fahrzeug nur gemietet hat, um es sich widerrechtlich anzueignen und es nun durch Käuferstrich unkenntlich gemacht hat.

Gerichts-Zeitung.

Rot und Glend haben den früheren Schugmann, seihen Schreiber Friedrich Wilhelm Lieste auf den Weg des Verbrechens geführt. Der Angeklagte war früher Schugmann und konnte, da er eine starke Familie und noch eine alte Mutter zu er-nähren hatte, mit dem geringen Schugmanngehalt nicht aus-kommen. Er hatte fünf Kinder, die fortgesetzt krankelten und für die der geringe Unterhaltungsbeitrag bei weitem nicht ausreichte. Lieste nahm deshalb, als ihm eine besser dotierte Stellung als Hausverwalter angeboten wurde, diese an. Zu allem Unglück erkrankte nun auch noch seine Ehefrau, an der er mit großer Liebe hing. Um die erforderlichen Geldmittel für Medikamente und Arzt heranzuschaffen, ließ sich der Angeklagte verleiten, sich unter falschen Vorpiegelungen Geld zu verschaffen. Er wurde daraufhin wegen Betruges verurteilt. Als er aus dem Gefängnis herauskam, besand sich seine Familie in noch größerem Elend. Seine Frau lag dem Sterben nahe auf dem Krankenbette, seine Kinder, die der Mutter entzogen waren, waren eben-falls erkrankt. Sein Entkommen hatte infolge seiner Bestrafung sich ebenfalls vermindert. In der höchsten Not ließ sich der ehemalige Schugmann verleiten, sich wiederum auf strafbarem Wege Geld-mittel zu verschaffen. Einem Gastwirt erzählte der Angeklagte, er müsse für seinen Hauswirt einen eisernen Ofen setzen lassen. Ihm fehlten aber an der vollen Summe noch 20 M. Diese unwahren An-gaben veranlaßten den Gastwirt, dem Angeklagten 20 M. aus-zuhändigen. Unter ähnlichen falschen Vorpiegelungen gelang es ihm, sich in zwei anderen Fällen 8 bzw. 5 M. zu verschaffen. Um die gleiche Zeit als sich L. diese geringen Beträge verschafft, lag seine Frau auf dem Totenbette, die bald darauf am 23. Dezember verstarb. — Vor Gericht war der Angeklagte geständig und hat unter Tränen, ihn milde zu bestrafen, da er sich in der höchsten Not habe verleiten lassen. Rechtsanwalt Dr. Traß hat ebenfalls um eine möglichst milde Strafe, da den Angeklagten nur Rot und Glend von dem Wege des Rechtes abgedrängt habe. Der Gerichtshof erkannte aber trotzdem auf eine Gefängnisstrafe von fünf Monaten.

Vermischtes.

Die Verhaftung eines Bürgermeisters. In Berlin wurde auf Requisition der Staatsanwaltschaft zu Weichrod der dortige Bürgermeister Preiß verhaftet, der seit einiger Zeit vom Amt suspendiert ist und sich bejuchweise in der Reichshauptstadt auf-hielt. Gegen den Verhafteten schwebt ein Verfahren wegen Ver-gehens gegen die Verfassung.

Ein schwerer Eisenbahn-Unfall. Der von Oppeln kommende Güterzug 63/54, der 15 Waggons mitführte, entgleiste Donnerstag nachts unmittelbar vor der Station Schimischow beim Einfahren in die Weiche. Die Lokomotive, der Tender, der Padwagen und fünf Waggons wurden umgeworfen und vollständig zerkümmert. Der Lokomotivführer v. Kielpinski und Lokomotivheizer Karl Köhler wurden getötet. Die Verunglückten sind beide aus Oppeln, v. Kielpinski ist unterbeinleidend, Köhler beinleidend. Der Lokomotivführer gab noch vor der Katastrophe das Rot-Signal und Konterdampf. Die Leiche des Lokomotivführers wurde in größ-lichem Zustande unter den Trümmern herangezogen, während die Leiche des Heizers erst heute vormittags 10 1/2 Uhr geborgen werden konnte. Der Zugführer und ein Viehtransporteur, die sich im Pad-wagen befanden, wurden leicht verletzt. In einem Wagon befinden sich zwölf Stück ostpreussisches Rindvieh, diese konnten wegen der schwierigen Lage des Waggons bisher nicht gerettet werden.

Jungerdemonstrationen. Etwa 4000 stolende Landleute aus der Provinz Nordoba (Spanien) veranstalteten Kundgebungen zu dem Zwecke, die Behörden zur Hilfeleistung zu veranlassen.

Ein Selbstmord auf den Schienen durch Zufall verhindert. Ein Gärtnergehülfe aus Berlin, der in Kürstienwalde arbeitete, war aus irgend einem Grunde lebensmüde geworden. Er trat sich in seiner Wohnung mit Sognat Nat zum Selbstmord, lief dann noch 10 Uhr abends, nur mit einem Hand bekleidet, die Duppelstraße entlang. Heuerte dort über den die Eisenbahn abschließenden Zaun und legte sich auf die Schienen, um den Tod durch den von Berlin kommenden Personenzug zu erwarten. Schon sah er die feurigen Augen der Lokomotive auf sich zukommen, als dicht vor ihm der Zug plötzlich hielt. Man hatte den Selbstmordkandidaten bisher nicht bemerkt, sondern der Zug hatte zufällig gehalten, weil in dem letzten Wagon unter den Passagieren eine wilde Schlägerei entstanden war und insobaldessen jemand die Notbremse gezogen hatte. Der Selbstmord-kandidat im Hand wurde nun in seiner eigentümlichen Lage ent-deckt, emporgehoben und sternhagelbetrunken nach dem städtischen Krankenhaus in Kürstienwalde gebracht, um zunächst seinen Haufsch auszuschlafen.

Auf gräßliche Weise verunglückt auf dem Bahnhofe in Gandersheim ist der Lokomotivheizer Stolle. Die Loko-motive war eben vor einen bereitstehenden Zug gefahren und Stolle war, vom Lokomotivführer unbemerkt, abgestiegen, um unter der Maschine etwas nachzusehen. Da ertönt der Pfiff des Rangierers zum Zusammenstoßen des abgelockelten Wagens. Der Maschin-führer stößt ab und fährt seinem Heizer, der vorn unter der Maschine liegt, den Kopf vom Rumpfe und beide vordere ab. So fand der Zugführer den Unglücklichen. Der Maschinführer saß bei der Entdeckung der verstümmelten Leiche in tiefe Ohnmacht. Es mußten sogleich ein neuer Heizer und Maschinführer von Arienien kommen, die den Zug weiterbeförderten. Ein Rad der Maschine stand noch auf dem Venid des Geländes und man mußte die Maschine mittels Hebezeug zurückdrängen, um den Leichnam zu bergen. Stolle war bereits 28 Jahre Heizer.

Einen Tobsüchtigen in der Ratwehre erschossen. Am Dienstag vormittag erschof der elfjährige Sohn des Försters Lenz in Dom-browo einen tobsüchtigen Mann, der gewaltig in die Lenzsche Wohnung einbrang. Der Anabe hatte, um das Eindringen des Fremden zu verhindern, die Tür verschlossen, darauf öffnete der Tobsüchtige jedoch die Türe mit einer Axt. In seiner Angst griff der Anabe zum Gewehr und erschof in der Ratwehre den Fremden, der aus dem Kater Krankenhaus ausgebrochen war. Er soll, der „Nat. Ztg.“ zufolge, aus Bromberg stammen; bekleidet war er nur mit Hemde und Hut.

In einer Höhle verirrt. Bei Milspe (Kreis Schwelm) befindet sich die Mutterhöhle, ein riesiges, vielver-zweigtes Labyrinth im Kalteberggebirge, angeblich die größte Höhle in Deutschland. Im allgemeinen wird diese Höhle wenig besucht, da sie ohne Licht und eigentliche Wege ist, auch im erforderlichen Teile kaum Sehenswerthes bietet. Am letzten Freitag begab sich nun ein 70jähriger Einwohner von Milspe mit Licht in die Höhle, die Lampe erlosch im Innern und der Unglückliche irrt e zwei Tage und Nächte in den Gängen umher, bis ihn Ausflügler, die einen Besuch der Höhle unternahmen, ganz ent-kraftet im Innern fanden. Ein ähnlicher Fall hat sich schon einmal ereignet.

Eine Stadt in Konkurs. Die städtische Kasse von Malaga hat ihre Zahlungen eingestellt. Die Gläubiger schließen sich zu einem Syndikat zusammen.

Das gelbe Fieber, das in Louisiana in den letzten 14 Tagen 75 Opfer unter 350 Erkrankten gefordert hat, hat jetzt, wie aus New York berichtet wird, zum Kriege zwischen Louisiana und den angrenzenden Staaten Mississippi, Arkansas und Texas ge-führt. Truppen streifen die Grenzen des Staates Louisiana ab und halten alle aus den versuchten Bezirken Flüchtenden an. Ueberall herrscht starke Erregung, und es besteht die Befürchtung, daß es schließlich noch zum Blutvergießen kommen wird. Die Be-hörden des Staates Mississippi haben zwei Kompagnien Soldaten auf das Gebiet von Louisiana hinübergeschickt, um das Eindringen von Fieberplüchtlingen zu verhindern. Darauf befohl Gouverneur Blanchard von Louisiana, export über diese Verletzung der Hoheits-rechte seines Staates, den Marineminister, sich nach dem Vorge-nal zu begeben, alle verwehrenden Fahrzeuge zu beschlagnahmen und alle Versuche einer Einmischung Mississippis in den Verkehr Louisianas mit Gewalt zurückzuweisen.

In einer Irrenanstalt verhungert. Ein schauerlicher Todesfall hat sich in der Irrenanstalt Bille Erard bei Paris ereignet. Im Heizraum dieser Anstalt wurde der Leichnam der seit Monatsfrist vermissten Pflegebefohlenen Fabrikantengattin Frau Gaucher auf-gefunden. Die Aermste hatte sich in den nicht benutzten Heizraum gezwängt und konnte nicht zurück. Sie fand, wie ihr abgerissener Arm bewies, einen gräßlichen Hungertod.

Nach dem Genuß giftiger Bilze verstarben in der Familie des Häuers Wylezol in Czernionka in Kbnitz, Schlessien, die beiden Söhne. Die Ehefrau dürfte kaum mit dem Leben davonkommen.

Opfer der Arbeit. In Rotenburgsdorf, einem Stadtteil von Hamburg, ist bei der Gasanstalt ein Schacht eingestürzt, wobei fünf Arbeiter verschüttet wurden. Zwei davon sind tot.

Witterungsübersicht vom 4. August 1905, morgens 8 Uhr.

Stationen	Barometere-höhe mm	Wind-richtung	Windstärke	Wetter	Temp. u. d. U. = 9. H.	Stationen	Barometere-höhe mm	Wind-richtung	Windstärke	Wetter	Temp. u. d. U. = 9. H.
Swinemünde	759	SD	4	wolkig	20	Saparanda	755	ND	2	wolkig	15
Hamburg	757	SD	2	wolkig	21	Berensburg	759	SB	2	wolkig	15
Berlin	758	SD	2	wolkig	22	Sellig	740	SB	7	wolkig	10
Frankfurt a. M.	758	SB	2	wolkig	26	Aberdeen	747	S	3	bedeckt	13
Bremen	755	SD	2	wolkig	21	Paris	757	S	2	Regen	10
Wien	760	SD	1	wolkig	21						

Wetter-Prognose für Sonnabend, den 5. August 1905.

Wolkig heiter und sehr warm bei mäßigen südlichen Winden und etwas Regen zu Genüssen. Berliner Wetterbureau.

Wasserstand am 3. August. Elbe bei Ruffig - 0,34 Meter, bei Dresden - 1,66 Meter, bei Magdeburg - 0,89 Meter. — Unruhig bei Elbauhurst + 1,05 Meter. — Oder bei Ratibor + 0,72 Meter, bei Breslau Ober-Begel + 4,70 Meter, bei Breslau Unter-Begel - 1,66 Meter, bei Frankfurt + 1,27 Meter. — Weichsel bei Braumünde + 2,54 Meter. — Warta bei Polen + 0,34 Meter.

Gebürder Herrnfeld-Theater.
Zum 104. Male:
Die Meyerhains.
Komödie in 3 Akten mit den Autoren
Anton und Donat Herrnfeld
in den Hauptrollen.
Anfang 8 Uhr. Vorverkauf 11-2 Uhr.
Vor der Vorstellung und während
der Pausen:
Promenaden-Konzert im Garten.

Carl Weiß-Theater.
Gr. Frankfurterstr. 132.
Lehmans Abenteuer
auf dem russ.-jap. Kriegsschauplatz.
Anf. 8 Uhr. Morgen die letzte Vorstellung.
Im Sommergarten: Gr. Sommer-
nachfest u. neues August-Programm.
Anfang 5 Uhr. Entree 25 Pf.

Reichshallen.
Von nun an wieder täglich:
Stettiner Sänger.
Anfang: 8 Uhr, Sonntag 7 Uhr.

Bernhard Rose-Theater
Gefirnbrunnen, Badstraße 53.
Heute: **Großes Sommerfest.**
Morgen:
Große Gala-Vorstellung.
Die Loreley.
Außerdem das Sensations-August-
Programm.
Anfang 4 Uhr. Im Saale: Gr. Ball.
Entree 30 Pf. Nummer Platz 50 Pf.
Sperre 75 Pf.

Victoria-Brauerei
Lützowstr. 111/112.
Täglich:
Horst's Sänger.
Anfang 8 Uhr. Sonntag 7 Uhr.
Dienstag, Donnerstag, Sonn-
abend, Sonntag: **Tanz.**

Schweizer-Garten.
Am Königstor. Am Friedrichshain.
Täglich: **Theater**
und
Spezialitäten-Vorstellung.
Volksbelustigungen.
Jeden Abend 10 Uhr:
Arbeit schändet nicht.
Vollständ. mit Gesang in 3 Abteilungen.
Jeden Mittwoch: **Kinderfest**
mit Gratisspielung.

Ostbahn-Park.
Am Küstrinerplatz, Rüdorsdorferstr. 71.
Hermann Imbs.
Täglich:
Gr. Konzert, Theater
und **Spezialitäten-**
Vorstellung.
Bis Sonntag: Entree 15 Pf., wofür
ein Glas Bier verabreicht wird, also
kein Entree.

Paul Schwarz' Sommer-Theater
Lichtenberg, Dorfstr. 25/26.
Täglich: **Konzert.**
Große Spezialitätenvorstellung.
Das großart. August-Programm.
Anfang 5 Uhr.
Jeden Mittwoch: **Elite-Tag.**

Neue Freie Volksbühne.
Morwitz-Oper (Schiller-Theater 0).
Sonntag, den 6. August, nachmittags 3 Uhr:
Der Barbier von Sevilla.
Komische Oper von Rossini.
Eintrittskarten für Mitglieder a 90 Pf., für Gäste a 1,10 M.
(Barlett-Anteil, 1. Barlett und Logenplätze) sind in allen Zahlstellen sowie
im Theater bei den Ordnern zu haben. 150/9
Der Vorstand. A. H.: Heinrich Nost, Bremerstr. 59 u. II.

Kurbelsticker
und verw. Berufsgenossen!
Heute, Sonnabend, den 5. August 1905:
Dampfer-Promenadenfahrt
mit Musik nach Moerners Blumengarten,
veranstaltet
von der Filiale IV. des Deutschen Textilarbeiter-Verbandes.
Großer Sommernachts-Ball.
Morgens Kaffeekochen und Garten-Konzert.
Billets 60 Pf. Herren, welche am Tanz teilnehmen, zahlen 50 Pf. nach.
Abfahrt abends Punkt 8 1/2 Uhr vom Restaurant „Schultheiß“ an der
Jannowitzbrücke, Ecke Lindenstraße. Rückfahrt morgens 5 Uhr.
Billets sind im Arbeitsnachweis, Seydelstr. 30, bei Engel zu haben.

Max Kliem's Sommer-Theater, Hasenheide No. 13-15.
Montag, den 7. August 1905:
Großes Sommerfest
des Tanzlehrer-Vereins „Solidarität“ (gegr. 1892)
Großes Konzert, Theater u. Spezialitäten-Vorstellung
sowie Aufführungen moderner Tänze.
Im Saale: **Großer Ball.**
Den geehrten Damen ist die Kaffeeküche von 2 Uhr geöffnet.
Anfang 4 Uhr. — Billets a 20 Pf. sind bei allen Mitgliedsrätern zu haben.
200/7*
Der Vorstand. A. H.: Richard Heinrich.

Diez' Spezialitäten-Theater.
Landsberger Allee 76/79,
direkt an der Ringbahnstation.
Ob schön! Täglich Ob Regen!
Im herrlichen Garten oder Saal:
Konzert und Vorstellung.
Vollständig neues Programm,
das **größte und beste**
Berlin.
40 Sensations-Nummern.
Entree Bogenstr. 20 Pf., Sonntag
30 Pf. Jeder Erwachsene hat ein
Kind unter 10 Jahren frei, ältere
zahlen halben Eintrittspreis.

Diez' Seeterrasse, Lichtenberg
Röderstr. 6.
Jeden Sonntag, Dienstag u. Freitag:
Großes Militär-Konzert.
Noch nie dagewesen!
Auftreten des
phänomenalen
Meisterfahrers
mit seinem konfusenlosen
Feuer-Flammen-Todes-
Hindernissprung.
Um 6 1/2, und 10 Uhr:
Auftreten der weltberühmten Turmsoll-
künstler **„The Liepeltz“.**
Brilliant-Land- u. Wasser-Feuerwerk.
Größt. Spezialitäten, Theater
u. Ball. Bogenstr. 20 Pf.

Max Kliems Sommer-Theater
Hasenheide 13-15. Vertikale Leitung: Paul Milbitz.
Täglich: **Gr. Konzert, Theater** und
Spezialitäten-Vorstellung.
Jeden Donnerstag: **Elite-Tag.**
Fernsprecher IV. 8891. Max Kliem.

Kottbuser-Sanssouci. Station der Hochbahn.
Strasse 4a.
Direktion: Wilhelm Reimer.
Sonntag, den 6. August 1905, abends 5 Uhr:
Eröffnung des glänzend renovierten und mit elektrischer
Beleuchtung versehenen Etablissements.
Konzert. Hoffmanns Norddeutsche Säng. u. Tanz.
Nach der Vorstellung: **Tanzkränzchen.**
Jeden Montag, Donnerstag, Sonntag:
Hoffmanns Norddeutsche Säng. u. Tanz.
Ab 12. September cr.:
Jeden Dienstag und Mittwoch:
Theaterabend: **Gastspiel des Löwe-Ensembles.**
Große und kleine Säle für Festlichkeiten und Versammlungen unter
kulanten Bedingungen zu haben. 3923L*

Restaurant Waldschänke
Station Stolpe a. d. Nordbahn steht der Arbeiterschaft zur Verfügung.
2925*
H. Jädleke.
Heute Sonnabend, 5. August, abends 9 u. 9 1/2 Uhr:
Große Mondseinfahrt
mit Musik mit 2 Dampfern von der Michael-
brücke nach Müggelwerder nebst Rundfahrt auf dem Müggelsee.
Fahrpreis hier und zurück 60 Pf. **Tanz frei.** 4765

W. Zapel
Hut-Fabrik, Skalitzerstr. 131.
Größtes Spezial-Geschäft
für Seiden- und Filz-Hüte.
Lager in Schirmen und Mützen. 38442*

Prater-Theater
Kastanien-Allee 7-9.
Heute Sonnabend, den 5. August:
Dorn's Resi.
Lebensbild in 3 Akten.
Neue Dekorationen und Kostüme.
Fred Seylon
mit seinen vier Bären.
Anfang 4 Uhr. Eintritt 30 Pf.
Numerierter Platz 50 Pf.

Wilh. Burg Restaurant
Lindenstr. 3,
2. Hof parterre,
empfiehlt sein 39292*
Großes Vereinszimmer
(bis 120 Personen) für Werkstat-
tversammlungen und Vereine. Vor-
zügliche Speisen und Getränke.

Greift zu! dem Besten
Monats-Anzüge 8,50 M. an
Abonnements-Anzüge 9,50 . .
Parti-Anzüge, teils mit
unmerkbaren Fehlern . . . 10,50 . .
Reise-Anzüge 15
Anzüge, Ersatz für Maß . . . 20
Kammg.-Hof. od. Fadettis . . . 3
Getragene Kleidungsstücke von Ka-
vallerien, Reisenden, aus den feinsten
Werkstätten Berlins, teils von Hof-
lieferanten, kolossal billig. 19/6*
Bitte **Zentral-Keller, Berlin,**
achten
35 Neanderstr. 35, an der
Köpenickerstr.
3 Minut. v. Stadtbahn Jannowitzbrücke

Wo? machen wir des Sonntags hin?
Nach **Wichelswerder**
zum **alten Freund!**
Größter Tanzsaal!

Spazierstock, zugleich eine lange Tabakpfeife bildend, wofür
Käufer bei arm und reich in Stadt und Land!
Preis: Nr. 1 4 Mark. Nr. 2 5 Mark pro Stück. 4845
Besitzer jeder Branche, die ein Exemplar bei sich führen, schlagen bei
Aufnahme von Bestellungen ihre Speise raus, solchen sende ein schönes
Rohrer für 3 M. u. Porto. Bestellt sofort. H. Gathmann, Pfungstadt-Deffen.

Raucht Vineta No. 8
beste 2 Pf.-Zigarette!
3961L*

Nur neueste Moden.
Dieser steife, schwarze Hut mit Futter, Zylinderhüte u. Chap. claquees
moderne Form, kostet **M. 1.90.** in großer Auswahl.
Spezial-Hut-Engros-Lager, nur neueste Moden.
Abteilung für den Einzelverkauf
Neue König-Strasse 48, 1 Treppe,
drittes Haus vom Alexanderplatz.
Größte Auswahl, außergewöhnlich billige Preise.
Filzhüte für Herren, neueste Form, mit Futter M. 1.50,
mit Atlasfutter M. 2.—, hochfeine
Qualität M. 2.50, extra feine M. 3.—, beste Qualität 4.50.
Sonn tags geöffnet. 39632*

Augen auf!
Wir empfehlen:
1 Posten getragene Herren-Paletots
1 Posten getragene Herren-Anzüge
1 Posten getragene Hosen
1 Posten getragene Gehröcke u. Rockanlege
von den feinsten Herrschallern und Kavallerien. Nur kurze Zeit
getragene Monatsachen **spotbillig.**
Zugleich machen wir auf unsere Ab-
teilung **neuer Garderobe** aufmerksam.
J. Wand, Herren u. Knaben-Garderoben
Hauptgeschäft: Chausseestr. 80 a.
2. Geschäft: Prinzenstr. 17, a. d. Wasserthorstr.
3. Geschäft: Gr. Frankfurterstr. 116, a. d. Andreasstr.

Für die rege Beteiligung bei der
Beerdigung meines Sohnes, des
Schiffchens 39302
Gustav Reschke
sage allen Verwandten, Freunden
sowie den Mitgliedern des Gesang-
vereins „Maienraum“ meinen herz-
lichsten Dank.
Karl Reschke nebst Familie.
Von der Reise zurückgekehrt
Dr. P. Freund,
Spezialarzt für Haut- und Harnleiden.
C., Rosenthalerstr. 42.

Zigarren!
Billigste Bezugsquelle
für Händler:
ab Mk. 15.—
Bell & Co.
Rosenstraße 18, I.
bet Einrichtungen

Eine Mark
wöchentliche Teilzahlung liefert
elegante fertige Herren-Moden.
Bestellung n. Maß, tadellose Aus-
führung in eigener Werkstatt.
Spezialgeschäft für
Herren-Bekleidung.
Kein Waren-Kredithaus.
J. Kurzberg,
An der Jannowitzbrücke 1, I.
Bahnhof Jannowitzbrücke.

Jeder Arbeiter, Jeder Handwerker sollte zur Arbeit
die Lederhose Herkules tragen.
Allein-Verkauf. Sehr starkes Leder in
praktischen grauen u. braunen Streifen,
auch einfarbig. Am Bund aus einem
Stück gearbeitet. Sehr feste Kap-
nähte. Haltbarste Pilot-Taschen.
Hohe Mägen umfaßt. Die Hose
bei Entnahme von 4 M. 50
5 Stück 25 M.

schwarze Kontur-Jacke 1 M. 90
schwarze Kontur-Jacke . . . 1 M. 60
schwarze Kontur-Jacke . . . 2 M. 50
schwarze Kontur-Jacke . . . 2 M. 10
schwarze Kontur-Jacke . . . 5,50, 4,50, 3 M. 50
gestrickt. Knackst.-Jacke 13.— 8,75
Reihe Herren-Jackets 3,50, 2 M. 75
Kontur-Jacke, zweiflig . . . 4 M. 50
Reihe Mittel . . . 3.—, 2,50, 2 M. 25
Reihe Mittel (braun) 3.—, 2 M. 40
Reihe Leder-Jackets, zweiflig
7,50, 3 M. 75
Reihe Lederhosen . . . 4,50, 2 M. 90
Reihe Reiter- u. Anzüge, blau,
nach Vorchrift 5 M. 50
Die Preise gelten für normale Größen

Baer Sohn
En gros. Export. En detail.
Chausseestr. 21a, 25. Brückenstr. 11.
Gr. Frankfurterstr. 20.
Das 25. Haupt-Preisbuch 1905 wird
kostenlos und portofrei zugesandt.
Bei Bestellung von Hosen ist die
Bundweite und die Schnittlänge, bei
Jackets und Mitteln die Brustweite
anzugeben. 36152*
— Versand von 20 M. an franco. —

Königsberger Geld-Lotterie
Hauptgewinne: Mark
75 000
20 000
10 000
u. v. v.
Lose a 3 M., Porto u. Liste 30 Pf. Extra
versendet auch unter Nachnahme.

Carl Heintze,
Berlin W., Unter den Linden 3.
Nathan Wand
129 Staligerstr. 129.
Die schönsten 39652*
Herren-Sommer-Paletots
und Anzüge in neu
sonstige (besie)ll
Monats-Garderobe
von Kavallerien getragene Sachen,
fast neu, für jede Figur passend,
speziell Bandansätze sind in
großer Auswahl stets zu staunend
billigen Preisen zu haben.

Dr. Simmel, Prinzen-
Str. 41,
Spezialarzt für
Haut- und Harnleiden.
10-2, 5-7. Sonntags 10-12, 2-4.
Eine Mark
wöchentliche Teilzahlung liefert
elegante fertige
Herren-Garderoben.
Ersatz für Maß.
Anfertigung nach Maß.
Tadellose Ausführung.
Julius Fabian,
Schneidermeister,
Große Frankfurter Str. 37, II.
Eingang Straußberger Platz.

Bei den **hohen Fleischpreisen** liefert **MAGGI'S WÜRZE** mit dem Kreuzstern
der Hausfrau unschätzbare Dienste, um auf billige Art
gute, schmackhafte Gerichte zu bereiten.
In haben in Flaschen von 35 Pf. an, nachgefüllt (Kreuzstern) 25 Pf.

Unsere Abteilung für Herren

- bietet:
- Zug- u. Schnürstiefel, kräftiges Wicheleder, bewährte Strapazierstiefel. **4 50 M.**
 - Schnallenstiefel, bequem u. praktisch, sol. Ausführung. **5 90 M.**
 - Zugstiefel, in Spiegelleder, aus einem Stück. **8 30 M.**
 - Schnür- und Schnallenstiefel, in Boxhose. **8 50 M.**
 - Schnürstiefel, echt Chevreau, anerkannt preiswert.
- Radfahrer-Schuhe und Sandalen**
in bewährten Qualitäten.
- Strapazierfeste Arbeits-Schuhe und Stiefel**
in allen Preislagen.

In Familien-Kreisen

spricht man von der

Billigkeit unserer Preislagen

und der

strapazierfesten Qualität unserer Fabrikate!

Jährliche Fertigstellung: **Weit über eine Million Paar!**



Conrad Tack & Cie.

Deutschlands bedeutendste **Schuhwaren-Fabriken** **Burg b. Mgbg.**

Verkaufshäuser in **Berlin** und Umgegend:

- C., Rosenthalerstraße 14.
- C., Spittelmarkt 15.
- W., Potsdamerstraße 50.
- W., Schillstraße 16.
- S., Oranienstraße 65.
- SW., Friedrichstraße 240-241.
- NW., Beusselstraße 29.
- NW., Turmstraße 41.
- NW., Wilsnackerstraße 22.
- O., Andreasstraße 50.
- O., Gr. Frankfurterstraße 139.
- N., Danzigerstraße 1.
- N., Müllerstraße 3.
- N., Reinickendorferstraße 14.

Charlottenburg: Wilmersdorferstraße 122-123.

Rixdorf: Bergstraße 30-31.

Potsdam: Brandenburgerstraße 54.

1500

Arbeiter und Beamte.

8884L*

Für Damen

empfohlen wir besonders:

- Spangenschuhe vorzügliches Roßleder, **3 20 M.**
- Knopfschuhe äußerst dauerhaft, **3 40 M.**
- Knopf- u. Schnürstiefel, tadelloses Wicheleder, bequeme Fußform, **5 00 M.**
- Knopf- u. Schnürstiefel, in Boxhose- oder Chromleder, sehr beliebt, **6 75 M.**
- Knopf- u. Schnürstiefel, echt Chevreau, chic Form, äußerst preiswert, **7 50 M.**

Knaben-, Mädchen- und Kinder-Schuhwaren

in bewährten Ausführungen.

Verkäufe.

- Steppdecken billigt Robert Große Frankfurterstraße 9, parterre. +37*
- Teppiche mit farbenschönen Fabrik, niedrige Große Frankfurterstraße 9, parterre. +37*
- Teppiche! (fehlerhafte) in allen Größen für die Hälfte des Wertes im Teppichlager Brunn, Dackelstr. Markt 4, Bahnhofstraße. 251/19*
- Gardinenhaus Große Frankfurterstraße 9, parterre. +37*
- Fahrräder, Teilzahlungen, Invalidenstr. 148 (Eingang Bergstraße), Große Frankfurterstraße 56, Stallstraße 40. 7098*
- Sofas, größte Auswahl, von 21 Mark an, direkt in der Fabrik Invalidenstr. 38. 7088*
- Metallbetten, 2 hochlegante, 110,00, Ritterstraße 112 II. +16*
- Kinderwagen, Kinderbettstellen, Sportwagen, gebrauchte, zurückgesetzte, spottbillig, Schneider, Kurfürstenstraße 172. 3096
- Bett 11,00, bessere (spottbillig), Michel, Dresdenstraße 38. 2285*
- Ein gangbares Orkanam- und Kolonialwarengeschäft frankfurterstraße 21, Bettfederverkauf, Paul Doll. 221*
- Wanzen! Wanzen! fahrigelacht, von 3 Mark an, zum Verkauf Wilmersdorferstraße, Ede Semarierstraße 21, Bettfederverkauf, Paul Doll. 221*
- Schneidmaschinen, auch Teilzahlungen, Dresden, Engländer 20.
- Herrnanzüge, Überzieher, wenig getragene, Monatsgarbe von 5 Mark an, große Auswahl, für jede Figur, auch neue, elegante, nicht abgelebte, Kaufmann, Unter den Linden 21, keine Bilden. *
- Wäsche- und Wringmaschinen, beste Qualität, billige Preise, bei Anzahlung, kalante Bedingungen, G. Wilmann, Gollnowstraße 20, nahe der Landbergerstraße. 6708*
- Klavier, neues, verkauft billig Kohl, Rixdorf, Kaiser Friedrichstraße 244. 5545

- Fahrrad - Gelegenheitskäufe, neue und wenig gebrauchte, auch Teilzahlung, Große Frankfurterstraße 14. *
- Wohnung! Waldhausbau, "Villa", Postamt 82. +4535*
- Waldstraßier, blaublühend, für Blutarne, Brustkrante, Schwäche, Gewichtszunahme, bessere Gesichtsfarbe, überraschend, 14 Flächen 3 Mark, 1/2, Lonne 3,50 exklusive, nicht Flächenzahl, Qualität entspricht, Vorder-Keller Ringler, Bernauerstraße 119. 7158*
- Wohlführende, Braunkohl, empfehle meine Wohlfühler für Wohnungs- u. Einrichtungen, sowie einzelne Möbel, Kante Küche, Englische Schlafkammer, Große Auswahl, kein Laden, nur Keller und Hinterzimmer, Teilzahlung, Garnat, Tischlermeister, Dresdenstraße 124. *
- Verleger frankfurterstraße 19 (Hilgerstr. 40), Röhres Salomon, Charlottenburg, Wilmersdorferstraße 19 (Hilgerstr. 40). 4545
- Vorfachgeschäft, Milch, Badware, ohne Konsum, schöne Wohnräume 40 Mark, billig veräußert, Röhres Waisenstraße 10. 4625
- Gartenlokal (Obersee), herrlich am Wasser, schöne Winterräume, tadelloses Inventar, wegen Krankheit des Besitzers sofort veräußert, Preis 2000, Anzahlung 1800, Röhres Schönheits, Hefelwenderstraße 6. *
- Ein fast neues Fahrrad mit allen Zubehörteilen billig zu verkaufen bei Post, Schwandenerstraße 54, vorn 4 Treppen. 4625
- Fräulein verkauft elegante Wirtshaus (spottbillig) Bergstraße 77, parterre. 4658*
- Fräulein verkauft elegante Salon-garnitur 90,00, Niederdruck, Berlin, Wilsnackerstraße 45,00, Willeit, Tramsaustraße 45,00, Hochleimstraße, Stores 3,00, Silber, Tisch, Steppdecken 6,00, Ver-schiedenes, Köpenickerstraße 39 a I. *
- Kinderwagen 8,00, Sportwagen, zweifach, spottbillig, mit Verdeck 10,50, Kieselring, Genselstraße 15. 4815
- Materialwaren, Obst, Erdbeeren, Gemüse, Kolonialwarengeschäft veräußert, Wilsnackerstraße 21. 4725*
- Ballance, vollständige Einrichtung für Leuchtlampen, Kartens verkauft Genselstraße 17. 4715
- Rundschiffchen, tadellos, gutan-sehend, Kote, Köpenickerstraße 11. *
- Schuhgeschäft, volle Konzeption, Zahlstelle, zu verkaufen, erfragen: Schlegelstraße 8. 1786
- Kolonie Alpenberge bei Buch, 12 Mark an, beim herrlichen Buch- und Schwanebecker Wald gelegen, gesunde, hohe Lage, herrliche Aussicht, über Köpenickthal zwanzig Hektar bis Buch, dann durch Dorf ganz gerade aus bis zur Allee, oder mein Vertreter anwesend, August Horst, Wilmersdorferstraße 35. *

- Ringschiffchen, Bobbin, Schnell-näher, ohne Anzahlung, Woche 1,00, gebrauchte 12,00, Köpenickerstraße 60/61, Große Frankfurterstraße 43, Wren-zauerstraße 59/60. *
- Möbelverkauf in meiner Möbel-fabrik Waldstraße 80/81, nahe Spittelmarkt, infolge des großen Umzugs befinden sich am Lager viele zurück-gesetzte und verlässen gewesene Möbel, die wie neu sind, Kleiderständer, Berlin 27,00, Ausziehtisch 16, Tischbe-telle mit Federmatratze und Kleinfissh 20, Tischensofa 50, Vaneel-sofa 70, Wandschloße 20, Stuhl-bett 25, ganze Einrichtungen billig, Transport frei. 22/7*
- Bronzegastromen! dreifach 1,600! Gasgarnier 1,900! Salongastromen! 15,00! Gaslampen 1 1/2, Schamferleucht (spottbillig) Wohlfahrt, Berlinertheaterstraße 32. (Gasthof-haus) 6918*
- Wäsche von 50 Pfennige an auf Abzahlung, Otto Liege, Weberstraße 23, Kauf Wunsch durch Karte komme ins Haus. +140*
- Kanarienvögel (spottbillig) Schloß-platz 2. 22/7
- Bevor Sie kaufen, nehmen Sie Ein-sicht in amtlich genehmigten Be-planungsplan! 15 Minuten vom Bahnhofe, Reventin, Quaderstraße mit und ohne Waldbestand 7,00 an ver-kauft Kranke, Jopernid, Steintier, Berortbahn. 4858*
- Tandem, Brennabor, billig zu ver-kaufen, Votrag, Dranienstraße 19. *
- Wohnung 150,00 (Garantiefreie), Turnstraße 8, parterre. 22/6
- Rümenbude, Verlosung, mit Stand veräußert, Erfragen Partel-Hebbion Salzweidestraße 8. +74
- Partielllokal zu verkaufen, zu er-fragen bei Marx, Kottbienenallee 96. *
- Möbel, Koffertwaren verkauft billig Röhres, Wilsnackerstraße 45. *
- Schuhwaren billigt, Röhres, Wilsnackerstraße 45. +42*
- Grüntraumgeschäft mit Rolle um-händehalter veräußert, Wilsnacker-straße 11. +100

Verschiedenes.

- Wandleiste, Wilsnackerstraße 63, täglich 8-5, Sonntags bis 2. 7068*
- Auspolierung! Sofa 5,00, Matratze 4,00, auch auferm Hause, Wilmann, Wilsnackerstraße 38. 7078*
- Kunststofferei von Frau Kolosky, Charlottenburg, Goethestraße 84, I. *
- Wandleiste, Wilmersdorferstraße, Ede Weißmalderstraße. +140*
- Rezeptionszimmer 25, 40, Saal 150 Personen, Pianino, zwei Regel-bahnen, vergibt Kadenzig, Alte Jakob-straße 83. 6558*

- Fahrradrepaturen, Fahrrad-zubehör, sehr billig Große Frankfurter-straße 14. +42*
 - Niederdruckbillig Große Frankfurterstraße 14. +41*
 - Wer Stoff hat? Fertige Herren-anzüge mit Futterstoffen 16,00, Wagner, Schneidermeister, Lichterbergerstraße 9 (Wilsnackerstraße). 21/17*
 - Herrenradgefuch, Damenradge-fuch, Preisangabe, Beschäftigungsgel, Große Frankfurterstr. 14, Köpenickerstr. 114. +58
 - Empfehle mein Lokal, passend für Zahlstellen, den Vereinen und Ge-werkschaften zur Benutzung, Seefeld, Schulstraße 114. +58
 - Vereinzimmer mit Piano, für 20 und 15 Personen passend, Wilsnackerstraße 17. 4705
- ## Vermietungen.
- ### Wohnungen.
- Kleinwohnungen, gesunde, aller-billigt, sofort, später, Rixdorf: Kupf-straße 15, Wilsnackerstraße 12 (Wilmann-platz). 21/1*
 - Wilmannstraße 62, Rixdorf, zwei Zimmer mit Balkon und Ein-Zimmer-wohnungen billig im neuerbauten Hause. 7088*
 - Cubenarstraße 36, 37, 38 Kleinwohnungen von 19 Mark ab sofort und später, Röhres Wirt, Nummer 37. 3725*
 - Cubenarstraße 37 sofort und später billige Kleinwohnungen. 2785*
 - Zwei Stuben und Küche zu 33,50 Mark, Goldbierstraße 8 und 10. 1078*
 - Goldbierstraße 10, Wohnungen von 1-2 Zimmer zum 1. Oktober zu vermieten. +42*
- ## Arbeitsmarkt.
- ### Stellengesuche.
- Minder Stuhlrechter bietet um Arbeit, Stühle werden abgeholt und zurückgeschickt, K. Glaser, Wilsnackerstraße 27. 14685
 - Konifer Bogdanowicz, Wilmers-bergerstraße 17. +99*
- ### Stellenangebote.
- Ein Feilenhauer auf mittlere und größere Barkstücken gesucht bei dauernder Stellung, Otto Ulrich, Feilen-hauermeister, Quiedlinburg, Gars-lebenfabrik, Wilsnackerstraße 18. *
 - Steinmetz, Baumhütten, Schrift, verlangt Berg, Seestraße 70. 4785
 - Lebige Köcher verlangt für-berei "Berolina", Rixdorf, Kirchhof-straße 45. 4695

- Junge Lustwartefrau vormittags verlangt Beihge, Stephanstraße 9. *
 - Frauen zum Heilungstragen bei hohem Lohn verlangt Köpen-ickerstraße 56/57 I. 22/6*
 - Stepperrinnen, Handnäherinnen, Kleider, verlangt Evers, Wilsnackerstraße 18. 4095*
 - Valeret - Arbeiterin (Wochenlohn) verlangt Später, Grünhauserstraße 67. *
- ## Phototypist.
- Gesucht für Mailand ein tüchtiger **Vorarbeiter zur Herstellung von Phototypieplatten** (49: 57 Minimum), der auch mit dem **Werkstoffdruck (Heliochrome)** sorgfältiger künstlerischer Arbeiten vertraut ist. 4015*
- Offerten mit Referenzen, Preis-an-schreiben, Angabe über die bisherige Tätigkeit, Muster und Gehalts-an-schreiben erbeten unter **M. G. No. 7** fern in posta, Milano (Italia).
- ## Achtung, Holzarbeiter!
- ### Jalousie-Arbeiter.
- Die Kollegen der Firma **Wol-faller** befinden sich im Streik. **Zugang ist fernabhalten.** Da bei mehreren Firmen noch Differenzen bestehen, bitten wir, sich auf den Parteien zc. die Klage ge-steuerte Arbeits-Kontrollkarte zeigen zu lassen, nur diese ist gültig. Andersfarbige Karten sind zu ver-werten. 83/8*
- Von einer deutschen, im Auslande etablierten
- ## Farbenfabrik für Buch- u. Steindruck
- in einer großen Stadt Mitteleuropas gelegen, wird ein im Fach vielseitig erfahrener und tüchtiger sowie von Charakter zuverlässiger und erster
- ## Werkmeister
- zum möglichst baldigen Eintritt bei gutem Gehalt und eventuellem Vertrag auf längere Zeit gesucht. Ebenfalls können Stellung finden:
- Anreiber für bunte, feine Farben,
 - Anreiber für schwarze Werk- und Illustrationsfarbe,
 - Anreiber für Zeitungsfarbe, Anreiber für Federfarbe,
 - Firnissieder, Rührbrenner, 21/14*
 - Kocher von Walzenmasse und Walzengießer.
- Gef. Offerten beliebe man unter Angabe der bisherigen Tätigkeit unter **S. W. 8501 an Rudolf Mosse in Stuttgart** zu richten.

- ## Achtung, Kürschner!
- Wir geben gegenseitig nur die-jenigen geprüften Firmen be-zannt, die **Verträge in Hause** haben. Damit sind gleichzeitig sämt-liche Wertstätten derjenigen Haus-industriellen gesperrt, die für diese Fabrikannten arbeiten.
- Gehr. Dresdener, Niederwallstr. 21.
B. Engel u. Co., Spittelmarkt 8/10.
Eber, Kommandantenstr. 58.
H. Wolf, Poststr. 7.
J. Wolf, Burgstr. 29.
Koch u. Bräutigam, Wilsnackerstr. 58.
S. Rantke, Oberwallstraße 7.
Bär u. Salomon, Gollnowstraße 12.
D. Lemm, Gollnowstraße 13.
Schall: Niederwallstr. 15.
Göner u. Kroll, Kurstr. 15.
Kofa u. Co., Kurstr. 32.
H. Raaben, Ede Dranienplatz.
Wagner u. Co., Kommandantenstraße Nr. 76/78.
Germann Engel, Landsbergerstr. 87.
Geisler u. Gramer, Wilsnackerstr. 16.
W. K. Reimold, Neue Friedrichstr. 9/10.
Freilich u. Co., Wilsnackerstraße 2.
Goldstein u. Sohn, Alexanderstr. 22.
Wagner u. Co., Wilsnackerstr. 11.
A. Landsberger, Niederwallstr. 10.
Salbach, Unter den Linden 67.
Stiller, Kronenstr. 58.
Gerubs, Rixd. Kaufmann, Wilsnacker-straße 26.
- Alle Anfragen betreffs des Streiks sind an unser gemein-sames Streikbureau, Wilsnacker-straße 9, zu richten. 102/17*
- Der Vorstand des Deutschen Kürschner-Verbandes (Zahlstelle Berlin).
- Der Vorstand des Verbandes der Kürschner Berlins und Umgegend.